Der Dartmoor Cyklus von Eden Phillpotts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität

zu

Freiburg i. Br.,

vorgelegt von

Emilie Gottschalk

aus Valparaiso (Chile).

1935

Druck: Handelsdruckerei C. Trute, Quakenbrück.

Referent: Prof. Dr. Friedrich Brie.
Korreferent: Prof. Dr. Hanns Heiß.

Tag der mündlichen Prüfung: 26. 5. 1933.

Meiner lieben Mutter!

Inhaltsverzeichnis und Gliederung.

Einleitung: Heimatromane in der deutschen, französischen und englischen Literatur des 19. u. 20. Jahrhunderts . . 1

I. Kapitel: Biographische Angaben, Bibliographisches zum Dartmoor-Cyklus 6

II. Kapitel: Historische und Folk-Lore Elemente in Ph.'s Dartmoor Romanen 8

III. Kapitel: Naturschilderungen in Ph.'s Dartmoor Romanen . . . . . , 24

IV. Kapitel: Mensch und Natur in Ph.'s Dartmoor Romanen. 38

V. Kapitel: Dartmoor Typen 49

Schluß: Die Stellung Ph.'s innerhalb der englischen Heimatdichtung . . . . . , 57

Bibliographie.

I. Eden Phillpotts's Werke über Dartmoor:

1. American Prisoner The: Thomas Nelson and Sons. 1904.
2. Bred In The Bone: Hutchinson 1932.
*3. Cherry Gambol and other Stories: Hutchinson. 1930.
4. Farm of the Dagger The: Thomas Nelson and Sons. 1904.
5. Folly and Fresh Air: Hurst & Blackett. 1891.
*6. It Happened Like That: Hutchinson. 1927.
*7. Knock At A Venture: Methuen 1905.
8. Poacher's Wife The: Methuen 1906.
*9. Striking Hours The: Methuen 1901.
*10. Up Hill, Down Dale: Hutchinson. 1925.

Die mit * bezeichneten Bände sind Sammlungen kürzerer Geschichten.

11. Widecombe Edition of Eden Phillpotts's Dartmorr Novels: Macmillan 1927/28.

Widecombe Fair	(1913)	WF.
The Thief of Virtue	(1910)	ThV.
The Three Brothers	(1909)	ThB.
The River	(1902)	R.
Brunel's Tower	(1915)	BT.
Demeter's Daughter	(1911)	DD.
The Mother	(1908)	M.
Children of the Mist	(1898)	ChthM.
The Forest	(1912)	F.
Virgin in Judgment	(1908)	VJ.
Miser's Money	(1920)	MM.
The Secret Woman	(1905)	SW.

Orphan Dinah	(1920)	OD.
The Portreeve	(1906)	P.
Sons of the Morning	(1900)	SM.
The Beacon	(1911)	B.
The Whirlwind	(1907)	W.
Children of Men	(1923)	ChM.
*Fun of the Fair	(1909)	FF.
*Brother Man	(1926)	BM.

Die mit * bezeichneten Bände sind Sammlungen kürzerer Geschichten, die teilweise aus anderen Sammelbänden übernommen worden sind.

Die hinter den einzelnen Bänden angegebenen Daten kennzeichnen das Erst-Erscheinungsjahr.

II. Romane Phillpotts's, die in Dartmoor benachbarten Gebieten spielen:

1. Lying Prophets: Tauchnitz, Leipzig, 1897.
2. Green Alleys The: William Heinemann, 1916.
3. Haven The: John Murray, 1909.
4. Redcliff: Hutchinson, 1924.
5. Cheat-the-Boys: Tauchnitz, Leipzig 1924.
6. Good Red Earth The: Tauchnitz, Leipzig 1901.

III. Werke anderer Schriftsteller über Dartmoor und das „Westcountry":

1. Baring-Gould, S.: Guavas The Tinner: Methuen, 1898.
   John Herring: Tauchnitz, Leipzig 1884.
   Margery of Quether: Heinemann & Balestier, Leipzig 1892.
2. Blackmore, R. D.: Lorna Doone, A Romance of Exmoor, S. Low, Marston & Co., 1904.
3. Chase, Beatrice: Through A Dartmoor Window, Longmans, Green & Co., 5 ed. 1915.
   The Dartmoor Window Again, Longmans, Green & Co., 1918.
4. Conan Doyle, Sir A: The Hound of the Baskervilles, Tauchnitz, Leipzig 1902.
5. Galsworthy, John: The Patrician, Tauchnitz, Leipzig, Vol. 4250.
6. Kingsley, George: Westward Ho! Hodder and Stoughton, 1920.
7. Oxenham, John: My Lady of the Moor, Longmans, Green & Co., 1919.

IV. Arbeiten über Phillpotts:

1. Hinton, Percival: Ed. Ph., a bibliography of first editions. Birmingham, Greville Worthington 1931.
2. Meadowcroft, Ch. W.: The Place of Ed. Ph. in English Peasant Drama, Univ. of Pennsylvania, 1924.

V. Allgemeine Werke:

Cazamian, Madeleine: Le roman et les idées en Angleterre 1860—1890, Strasbourg 1923.

Chevalley, Abel: Le roman Anglais de notre temps, Oxford Press 1921.

Fehr, Bernhard: Englische Literatur des 19. u. 20. Jahrhunderts. Athenaion Verlag, 1923.

Fischer, Walther: Die englische Literatur der Vereinigten Staaten, Athenaion Verlag, 1929.

Jackson, Holbrook: The Eighteen Nineties, Grant Richards, 1923.

Lalou, René: Histoire de la littérature Française Contemporaine, G. Crès et Cie. 1925.

Marble, A. R.: A Study of the Modern Novel, British and American, since 1900, New York 1930.

Marholz, Werner: Die deutsche Literatur der Gegenwart, Sieben Stäbe Verlag, 1930.

Roz, Firmin: Le Roman Anglais Contemporain, Hachette & Cie, 1912.

Walzel, Oskar: Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart, Athenaion Verlag, 1930, Bd. II.

Wild, Friedrich: Englische Literatur der Gegenwart seit 1870, Dioskuren Verlag, 1931.

VI. Spezielle Werke und Romane, die zum Vergleich herangezogen wurden:

Austen, Jane: Northanger Abbey, Standard Novels XXVIII. Bentley, 1833.

Barrie, J. M.: Auld Licht Idylls, Hodder and Stoughton, 1912.

Black, William: A Daughter of Heth, Low Marston & Co., 1892.

Brontë, Charlotte: Shirley, John Grant, 1924.

Campell, J. G.: Witchcraft and Second Sight in the Scottish Highlands, Glasgow 1912.

Scott, Sir Walter: St. Ronan's Well, The Waverley Novels Vol. 17. Adam & Charles Black, 1897.

Duffin, H. C.: Thomas Hardy, A study of the Wessex Novel, Longmans, 1921.

Edgeworth, Maria: Stories of Ireland, Routledge & Sons, 1886.

Eliot, George: The Mill on the Floss, W. Blackwood & Sons. Edinburgh and London, o. D.
Silas Marner, B. Tauchnitz, Leipzig 1861.

Grimsditch, H. B.: Character and Environment in the Novels of Thomas Hardy, Witherby, 1925.

Hardy, Thomas: The Return of the Native, Tauchnitz, Leipzig 1879.
Far from the Madding Crowd.
Tess of the D'Urbervilles, Tauchnitz, Leipzig 1892.
Under the Greenwood Tree, Macmillan 1907.

Hewett, Mrs. Sarah: The Peasant Speech Of Devon, Elliot Stock, 1892.

Johnson, Lionel: The Art of Thomas Hardy, John Lane, 1923.

Johnston, Mary: The Old Dominion, Constable 1911.

Kaye-Smith, Sheila: Shepherds in Sackcloth, Cassell & Co., 1930.

Krappe, Alexander H.: The Science of Folk Lore, Methuen, 1930.

Loose, Fritz: Die Kailyard School, Diss. Greifswald, 1912.

Negelein, Julius von: Die Idee des Aberglaubens, De Gruyter, Berlin 1931.

Quiller-Couch, A. (Q.): Shining Ferry, Th. Nelson & Sons, o. D.

Salomon, Max: Zur Naturbehandlung in Thomas Hardy's Romanen, Diss. Gießen 1925.

Thimme, A.: Das Märchen, Handbücher zur Volkskunde II. Leipzig 1909.

Trollope, Anthony: Framely Parsonage, Smith, Elder 1896.

Walpole, Hugh: Anthony Trollope, Engl. Men of Letters 73. Macmillan, 1928.

Witkop, Ph.: Volk und Erde, Müller, Karlsruhe 1929.

Wormann, Curt: Der deutsche Bauernroman bis Gotthelf, Diss. Freiburg 1923.

Wright, Elis. Mary: British Speech and Folk Lore, H. Milford, 1913.

Yonge, Charlotte: The Heir of Redclyffe, Tauchnitz, Leipzig 1855.

Anm.: Falls der Verlagsort nicht besonders angeführt ist, ist London dafür einzusetzen.

Einleitung: Heimatromane in der deutschen, französischen und englischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist Heimatkunst in der erzählenden und dramatischen Weltliteratur zur Mode geworden. In Deutschland und der Schweiz, Frankreich und Belgien, Amerika und England finden wir Gruppen von Novellisten, die durch die Schilderung des Landlebens einen natürlichen, gesunden Zug in die Literatur bringen.

Der regionalistische Roman nimmt seinen Anfang in England schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts und zwar als Reaktion gegen den damals verbreiteten schwülstigen Schauerroman von Lewis und seinen Nachahmern. Gegen diese Geschmacklosigkeit wandte sich eine Gruppe von Schriftstellerinnen, die einen gesunden Realismus in ihren Werken zeigten. An der Spitze steht Maria Edgeworth mit ihren lebenswahren Schilderungen des irischen Bauerntums. Sie hat Irland als Grunddistrikt für ihre verschiedenen Erzählungen genommen und damit in gewisser Weise für Irland schon dasselbe getan, was Hardy für Wessex tun sollte. Ihr Einfluß auf die Heimatromane ist nicht zu übersehen, wenn man in Betracht zieht, daß sie Scott weitgehend beeinflußt hat, über das historische auch ein zeitgenössisches Interesse an seiner Heimat zu nehmen. Die Romane, die teils ihrem Einfluß zu verdanken sind, führen dazu, daß man in Scott gewöhnlich den Begründer des englischen Heimatromans sieht. In der Einleitung zu den Waverley Novels spricht Scott davon, daß er dasselbe für Schottland tun wolle, was Miss E. für Irland getan habe, nämlich seine Landsleute den Bewohnern des „sister kingdom" in einem freundlicheren Licht zu zeigen und Sympathie für ihre Tugenden sowie Verständnis für ihre Schwächen zu verschaffen [1]).

Miss E. und S. können als englische Heimatdichter angesprochen werden, da sie mit ihren Romanen viel getan haben „towards the Union" (ebd. S. 9)

Unter dem Einfluß der Scott'schen Waverley Novels beginnt in Deutschland der regionalistische Roman in den 30er Jahren, zunächst noch als historischer Heimatroman mit den märkischen Erzählungen von Alexis. Fast gleichzeitig schafft Gotthelf den Gegenwartsbauernroman, in dem er das Leben der Bauern in seinen Dörfern schildert. Ihn ahmt eine Gruppe von Schriftstellern in den verschiedenen deutschen Landstrichen nach, Auerbach im Schwarzwald, Reuter in Mecklenburg, die Ebner-Eschenbach und Rosegger in Österreich-Steiermark. Einen neuen Aufschwung nimmt die Heimatdichtung zu Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland, nachdem Lienhard mit seiner Zeitschrift „Heimat" die regionale Dichtung als Reaktion gegen die Vorherrschaft der Großstadt ausgerufen hat. Timm Kröger, Frenssen, Clara Viebig und in der Schweiz J. C. Heer und Ernst Zahn stehen an der Spitze dieser zweiten großen Gruppe deutscher Heimatdichter. Aus einer Reaktion, wie es diese neue Ausbreitung am Anfang bedeutete, vertieft sie sich bald zu einem schöpferischen Wiedererwachen deutschen Stammestums. Überall dort, wo echtes Bauerntum noch zu finden ist, wächst die Heimatkunst in der modernen Dichtung aus dem Heimatboden heraus [2]). In Bayern schreibt Ludwig Thoma, in Schwaben Hesse, in der Schweiz Schaffner, am Niederrhein Ponten, in Ostdeutschland Carl Hauptmann und Stehr, im Westen Wilhelm Vershofen und Leo Weismantel. Eine Fülle von Schriftstellern ist in Deutschland im engeren und weiteren Sinn zur Heimatkunst zu rechnen.

Ähnlich wie beim deutschen Heimatroman, der in der neuesten Zeit bewußt eine Schilderung der Eigenart der einzelnen Stämme und Distrikte mit ihren Sitten und charakterlichen Eigenschaften sein will, verhält es sich im modernen französischen Heimatroman.

Man betrachtet gewöhnlich George Sands idealistischen Bauernroman „Jeanne" (1844) als Anfang des regionalistischen Romans in Frankreich. Dieser ist in der älteren Generation einem doppelten Einfluß unterstellt: einmal unter den einer idealistischen Richtung im Anschluß an George Sand, dann unter den des neuen Realismus im Anschluß an Balzac. Ersteren finden wir besonders deutlich in Daudet's Dorfidyllen, letzterer gipfelt in dem naturalistischen Roman Zola's „Terre" (1887).

Das 19. Jahrhundert hat quantitativ und qualitativ wenig an Schriftstellern aufzuweisen, denen man ausgesprochen regionalistischen Charakter zuerkennen könnte. Die scharfe Zusammenfassung

---

im Gegensatz zu den ausgesprochen irischen und schottischen Heimatströmungen modernerer Zeit, die bewußt lokal-national sind.

[2]) Vgl. Werner Marholz, Die Deutsche Literatur der Gegenwart, Sieben-Stäbe-Verlag, Bln. 1930.

aller Kräfte des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens in Frankreich, die wir Zentralismus nennen, hat eine eigentliche regionalistische Literatur nur schwer aufkommen lassen. Paris, der Brennpunkt des geistigen Lebens, bedrohte alle in der Provinz bodenständigen und von ihr ausgehenden Regungen durch das Übergewicht seiner Stellung.

Der Weltkrieg zeigte in hellem Lichte den Vorteil des französischen Zentralismus: Die Sammlung aller Kräfte in der Hauptstadt zu einer großen Aufgabe, zeitigte zugleich aber auch die Erkenntnis, daß das französische Staatsgefüge ohne Anregung und Mitarbeit der Provinz nicht lebensfähig sei. Die Provence, die Bretagne, Elsaß-Lothringen, auch sie sind für den Staat lebensnotwendig. Diese Entwicklung wirkt sich in der Literatur dahin aus, daß wir heute hier Schriftsteller finden, die bewußt regionalistische Themen behandeln [3]).

Mit dem starken Aufblühen des Nationalgefühls nach 1865 kommt auch in Amerika der Heimatroman auf. Der früheste der jetzt in großer Anzahl entstehenden, regionalistischen Romane, der sich noch dazu rühmen kann „als erster ein Milieu zu schildern, das gänzlich außerhalb des neuenglischen Einflusses steht“ [4]), ist die im Mittelwesten spielende Erzählung von Edward Eggleston: „The Hoosier Schoolmaster“ (1871). Ihm folgen bald die einzelnen Gebiete mit ihren regionalen Erzählungen. Eine Gruppe begabter Schriftstellerinnen sucht in Neuengland ohne Sentimentalität Leben, Charakter und Probleme der dortigen Bevölkerung zu schildern. Mit dem religiösen Element Neu-Englands setzt sich Margaret Deland in „John Ward, Preacher“ 1888 auseinander. Ihr folgt 1891 Mary E. W. Freeman mit dem Roman „A New England Nun“. Schließlich veröffentlicht Mrs. Wharton 1911 einen der besten amerikanischen Heimatromane überhaupt, „Ethan Frome“, einen psychologischen Bauernroman. Im Süden beginnt G. W. Cable in „The Grandissimes“ 1880, die Auseinandersetzung der Großgrundbesitzer mit dem neuen Geist zu schildern. Auch Californien und der Mittelwesten haben ihren Heimatroman. In der neusten Zeit sind es hauptsächlich Frauen, die regionalistische Romane schreiben, stark psychologisch gefärbt. Willa Cather schreibt psychologische Studien über die Einwanderer im Nordwesten, Ellen Glasgow schildert ihre Heimat Virginia in einer Reihe von Romanen des Südens („Barren Ground“, 1925). Hierher gehören auch Ann Sedgewick und Dorothy Canfield. Die drei letztgenannten gehen schon über den bäuerlichen Heimat-

---

[3]) Vgl. Kurt Glaser, Regionalistische Strömungen im franz. Roman der Gegenwart, Ztft. f. Franz. Sp. u. Lit. Bd. XLVIII. Jena u. Leipzig, 1926.

[4]) Vgl. Walther Fischer, Die Engl. Lit. der Vereinigten Staaten v. Nordam. Athenaion, Potsdam 1929, S. 104.

roman der deutschen und französischen Heimatdichtung hinaus, sie gehören eigentlich mehr dem psychologischen Roman an. Eine Sonderstellung nimmt Mary Johnston ein, ebenfalls aus Virginia stammend, die romantisch-historische Heimatromane aus der frühen Geschichte Virginias schreibt (The Old Dominion, 1891).

Vergleiche zwischen den Heimatschriftstellern der einzelnen Nationen lassen sich kaum anstellen, da eine verschiedenartige Behandlung ähnlichen Stoffgebiets in der national-bedingt psychologisch andersgearteten Betrachtungsweise des Materials liegt.

Auffallend groß ist die Zahl der Frauen unter den Heimatdichtern, sowohl in Deutschland, wie in Amerika und England. Das mag in der gefühlsmäßig starken Erdverbundenheit der Frau begründet liegen. Auffallenderweise findet sich unter den französischen Regionalisten keine Frau mehr seit der Begründerin der Gattung George Sand.

Von Maria Edgeworth über Jane Austen führt die Reihe der Dichterinnen, die sich in England mit Heimatromanen dieser Richtung abgeben zu Charlotte Brontë, deren in Yorkshire spielender Roman „Shirley" fünf Jahre nach „Jeanne", 1849, zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Warwickshire hat seine Dichterin in George Eliot gefunden. Bei der Eliot ist der landschaftlich begrenzte Rahmen, in dem sich ihre großen Romane abspielen, bedeutend schärfer erfaßt und wiedergegeben, als bei Charlotte Brontë, der es zunächst in der Hauptsache auf die Schilderung sozialer Zustände in einem Weberdorf aus Yorkshire ankam. Bei George Eliot kann sich der Leser deutlich ein Bild vom Leben und den Sitten und Gebräuchen der Bauern machen. Sie selbst hat in einem Artikel in der Westminster Review (Jan. 1856) die sentimentale, unechte Schilderung des Bauernlebens in England verurteilt und eine realistische Schilderung stattdessen gewünscht, die sie bald darauf in ihrem ersten Roman „The Sad Fortunes of the Rev. Amos Barton" (Sept. 1856) auch gegeben hat.

Als Meister des englischen Heimatromans, und darüber hinaus des Heimatromans überhaupt, können wir Thomas Hardy ansehen, der in der Weltliteratur mit seinen großen Wessexromanen einzigartig dasteht. Keinem nach ihm ist es bis jetzt gelungen, sich so in die Geschichte und Tradition seines Gebiets einzufühlen und seine Gestalten aus der Enge distriktlicher Begrenztheit zu großen Figuren der Menschheitsgeschichte überhaupt zu machen. In ihm verkörpern sich auch am deutlichsten die beiden Elemente, die den Heimatroman von seinen Anfängen an ausmachen: das Regionale und das Psychologische. Hardy ist Vertreter des psychologischen Realismus im englischen Roman.

Seit Hardy finden wir auch in England eine große Gruppe von Dichtern, die ihre Romane als Bilder einer bestimmten Landschaft

verfassen. So schreibt in neuester Zeit Sir A. Quiller-Couch über Cornwall, Sheila Kaye Smith über Sussex, Viola Meynell über Lincolnshire. Arnold Bennett verfaßte eine Reihe von Romanen, die unter den Töpfern von Straffordshire spielen, während sein Freund Eden Phillpotts sich Devonshire und besonders Dartmoor gewählt hat. Hierbei ist er einmal beeinflußt von der Kailyard School, einer Gruppe schottischer Heimatdichter, an deren Spitze Sir Barrie steht, dann aber in der ganzen Art, wie er das Gebiet zu erfassen sucht und die Bauerncharaktere gestaltet, immer wieder am stärksten von Hardy. Keiner von diesen modernen Heimatdichtern hat so wie Phillpotts seine Landschaft sein Eigen gemacht. Hierin steht er Hardy bei weitem am nächsten. Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die Heimatromane in der sog. schottischen und der irischen Renaissancebewegung. Bekannt ist die irische Renaissancebewegung hauptsächlich durch ihre Schöpfungen auf dem Gebiet des Dramas und der Poesie. Daneben findet sich aber auch ein irischer Heimatroman schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Emily Lawless greift historische Stoffe auf, aus der Gegenwart nehmen ihre Schilderungen Seumas Macmanus (Through the Turf Smoke, 1899) und Shan F. Bullock. Psychologisches steht im Vordergrund bei George Moore's „Lake" (1905). Unter den Modernsten sind bedeutend Seumas O'Kelly und Liam O'Flaherty. Stark ins Religiöse gehen die Landromane von Baring und Thurston [5]).

Den Anfang des regional-realistischen schottischen Romans machte 1902 G. D. Brown in „The House with the Green Shutters". Diese Richtung wird 1926 von George Blake in „Young Malcom" wieder aufgegriffen. Großen Erfolg hat der im nordöstlichen Schottland spielende Roman von Neil Gunn „Morning Tide" (1931). Erwähnt seien auch noch A. J. Cronin (Hatter's Castle, 1931) und Lewis Grassic Gibbon (Sunset Song, 1932) [6]).

Ganz allgemein läßt sich über den Heimatroman sagen, daß seine Anfänge mit dem Aufkommen realistischer Strömungen in den verschiedenen Literaturen zusammenhängen. Über den Naturalismus kommt er zum modernen Wirklichkeitsroman.

---

[5]) Vgl. Ireland's Literary Renaissance, Ernest A. Boyd, New York, John Lane Company 1916. A. Boyd nennt G. Moore's „Lake" Irlands „one and only novel of distinction" S. 382.

[6]) Reinald Hoops, Die Schottische Renaissancebewegung, Englische Studien 67.

I. Kapitel: Biographische Angaben, Bibliographisches zum Dartmoor Cyklus.

Phillpotts ist nicht der einzige Heimatschriftsteller Devonshires. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir eine Gruppe bekannter Dichter, deren Romane ganz oder teilweise in diesem Gebiet spielen. Erwähnt seien hier Kingsley's „Westward Ho!" und Baring-Gould's „Guavas the Tinner". Beide Werke schildern historische Zeiten. Dazu kommt als klassischer Roman des „Westcountry" zu Ende des vorigen Jahrhunderts R. D. Blackmore's Erzählung „Lorna Doone".

Aber schon viel früher hat Devonshire eine Rolle im englischen Geistesleben gespielt. Sir Francis Drake (geb. 1540 in Croandale) und der Dramendichter John Ford (geb. 1586 in der Nähe von Ilsington) stammen aus Dartmoor. 1629 gab der König Karl I. dem Dichter Robert Herrick die Pfarrei von Dean Prior in Devonshire, die Herrick innehatte, bis er 1648 vertrieben wurde. Der Dichter faßte seinen Aufenthalt in „dull Devonshire" zwar als Exil auf, aber die Schönheit der Natur erweckte in ihm: that love of flowers and of fragrance, which imparted to his verse the beauty of the one, and the sweetness of the other". (Intr. to Edit. 1823, XI.) Unter seinen Gedichten finden sich einige, die gewisse Sitten der Landbevölkerung schildern.

An zeitgenössischen Dichtern, die über Devonshire und bes. Dartmoor schreiben, ist zunächst John Galsworthy als der bekannteste zu nennen. „The Patrician" und „Escape" spielen teilweise auf dem Moor. Galsworthy stammte aus einer alten Devonshire-Familie und lebte in der Nähe von Dartmoor.

John Oxenham's mystisch-katholischer Roman „My Lady of the Moor" spielt, wie das oben erwähnte „Escape" teilweise in dem bekannten englischen Staatsgefängnis Princetown.

Beatrice Chase (Katharine Parr) schildert in einer Reihe von Werken, die in ihrer Kleinmalerei bisweilen an Barrie erinnern, das Leben der Bauern im Dartmoor. Ganz erfaßt und in großen Romanen wiedergegeben hat jedoch nur Ph. das Gebiet. Obgleich Ph. nicht wie Hardy mit dem Gebiet, das er beschreibt, verwachsen ist — bekanntlich ist Hardy in Dorchester geboren und hat dort den größten Teil seines Lebens verbracht — können wir ihn dennoch als Heimatschriftsteller bezeichnen, denn er kennt „das Gebiet, das er als Grundlage seiner Kunst erwählt hat, geographisch und historisch . . . die Geschichte seiner alten Familien, die hundert merkwürdigen, oft auf heidnische Zeiten zurückgehenden Sitten und Gebräuche und die technischen Einzelheiten der ländlichen Berufe . . ." [1]).

---

[1]) Aronstein, Th. Hardy, Germ. Monatsschrift VI, 1914, S. 229.

Ph. ist 1862 in Mount Aboo geboren. Seine schriftstellerische Tätigkeit begann er als Journalist, 1880. Mit dem Erscheinen seiner ersten Romane „The End of a Life", 1891, und „A Tiger's Club", 1892, können wir ihn als wirklichen Autor bezeichnen. Nachdem er einige Jahre in London gearbeitet hatte, zog er sich, als er den definitiven Weg für sein Lebenswerk gefunden hatte, nach Torquay zurück. Dartmoor wurde von seinem 35. Jahr an seine Heimat und als Schriftsteller dieser Gebiete hat Ph. Werke von bleibendem Wert geschaffen.

1895 waren in dem Band „Down Dartmoor Way" kürzere Geschichten über das Moor von Ph. erschienen. Mit „Children of the Mist" (ChthM.) eröffnete er 1898 die Reihe seiner großen D. Romane und gab von da an fast jährlich einen Band heraus, bis er 1923 mit „Children of Men" das Ziel erreicht hatte, das er sich am Anfang gesetzt hatte: covering all the Moor (omitting the high central wastes where men dwell not) ... (Vgl. Arnold Bennett, Einleitung zu WF. S. XI.). Neben diesen Romanen, 18 im ganzen, die jetzt als Gruppe in der sog. Widecombe Edition of Ed. Ph. Dartmoor Novels herausgekommen sind und von Bennett als Dartmoor Cycle bezeichnet werden, gibt es kleinere Romane und Sammlungen von Geschichten, die dasselbe Thema in immer neuen Variationen behandeln [2]).

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, hauptsächlich die zum D. Cyklus gehörenden Romane zu untersuchen, um daraus ein möglichst vollständiges Bild über die Bedeutung des Moors in der Welt Ed. Ph.'s zu gewinnen. Zu diesem Zweck soll zunächst untersucht werden, was der Dichter uns an historischen und kulturellen Traditionen überliefert, alsdann soll die Naturbehandlung in Ph.-Romanen betrachtet und im letzten Teil eine Charakterisierung des aus Natur und Tradition gewordenen D. Menschen versucht werden [3]).

Dartmoor, mitten in Devonshire, im Südwesten Englands, umfaßt 200 Quadratmeilen. Es ist völlig verschieden von allen andern englischen Gebieten. Das Landschaftsbild wird bestimmt durch die „tors" und die auf ihnen entspringenden Flüsse. Die tors sind granitische Hügel, deren abenteuerliche, zerklüftete Formen der Natur

---

[2]) Noch heute schreibt der 70jährige über D.'s Natur und Menschen. Im Sept. 1932 teilte er mir in einem Brief mit: „Bred in the Bone" ist meine letzte, wichtigste Landgeschichte und der erste Band einer Trilogie, deren 2. Teil im nächsten Jahr erscheinen soll. — Der 2. Teil ist bereits im Jan. 1933 unter dem Titel „Witch's Cauldron" veröffentlicht worden.

[3]) Für Ph. Bauerndramen s. Ch. W. Meadowcroft, The Place of Ed. Ph. in Engl. Peasant Drama, Univ. of Penna. 1924.

etwas Romantisches verleihen. Über die weiten Einöden des Moors kann man stundenlang wandern, ohne auf Siedlungen zu treffen. Es gibt wenig Straßen, nur eine größere Stadt, Princetown. Die Dörfer liegen in den Tälern, umgeben von Weideland. Felder sind selten. In dem ständigen Kampf um Ackerland siegt das Moor. Neblig, kalt und düster ist D. im Winter, leuchtend, wenn die Heide blüht. Wichtig ist die Obstzucht und das „Cider making", die Hauptindustrie des Landes. Daneben hören wir von Torfstechereien (W, Kap. III, ThV, S. 219), Töpfereien (Brunel's Tower) und Steinbrüchen. Einer besonderen Berühmtheit erfreut sich in England das D. Pony als Polopferd. Daneben ist das D. Cattle bekannt, aber Getreide gedeiht nur sehr schwer. (Vgl. Knock at A Venture, S. 259 f.)

Durch ganz bestimmte Naturverhältnisse und durch ein Fortleben in traditionell festgefügten Formen hat sich in D. ein besonderer Menschenschlag entwickelt, und Land und Leute bilden eine eigene, nach außen hin abgeschlossene Welt. Um mit Bennett zu sprechen: what a district for a novelist — compact, complete, withdrawn, exceptional, traditional, impressive, and racy! Ed. Ph. found it and annexed it. (Vgl. Einltg. zu WF. S. VIII).

II. Kapitel: Historische- und Folk Lore Elemente in Ph.'s Dartmoor Romanen.

Prähistorisch:

Prähistorische Monumente zeugen von den frühesten Bewohnern des Landes. Ph. erwähnt wiederholt die „old men", die an geheimnisvollen Stellen des Moors ihre Opferstätten errichteten. Seltsame Ringe aus Granitblöcken finden sich in den „tors" und zeigen alte Versammlungsplätze an. (Vgl. ChthM.: .. one of them roundy poundies o' grey granite stones set up by Phoenicians at the beginning of the world, S. 39).

Mittelalter:

Neben den aufgetürmten Steinidolen und Hünengräbern gehören die unbehauenen früh-christlichen Kreuze zum Landschaftsbild. (Vgl. W. S. 148, MM. S. 40: Siward's Cross is mentioned by the Perambulators of 1240. It is named in a deed confirming grant of lands to the Abbey of Buckland . . .) Alte Paßstraßen werden durch die Kreuze gekennzeichnet, die als Verbindung zwischen den einzelnen Klöstern bestanden haben. Alte Namen, wie Monks Barton (Barton Monachorum, ChthM. S. 14) und Prior-of-the-Monks (BM. S. 217) zeigen an, daß das Gebiet, das Ph. uns schildert, vielfach Klostergut war. Von einem „Childe the Hunter" wird uns berichtet, der

um seinen Verfolgern zu entgehen, aufs Moor flüchtete und den Mönchen sein Gebiet vererbte:

> . . . the monks of Tavistock found the poor, frozen gentleman .. and inherited the lands of Plymstock. Am. Pris. S. 80.

Daneben finden sich Ruinen normannischer Burgen, die vielfach noch als Gefängnisse benutzt wurden vor der Errichtung des großen Staatsgefangnisses in Princetown:

> The late Norman Castle of Lydford belonged to the twelfth century. It was a true „keep", and a stout border fortress. . . . Manor and Borough Courts were held there, prisoners languished within its walls. But when Prince Town rose . . . all seats of local authority were moved thither. (W. S. 32.)

Tudorzeit:

In der Tudorzeit gewann Dartmoor eine gewisse Bedeutung durch seine Zinnbergwerke, die heute lange zerfallen sind. In den Schächten, die die Bergleute gegraben, hat sich Wasser gesammelt, die Gruben sind zu Brunnen und Teichen geworden. (Vgl. VJ. S. 205: Nature . . . where old-time miners delved for tin, has found a great pit, filled the same with sweet water . . .) An den Aufenthalt der Bergleute knüpft sich manche Überlieferung ihrer Sitten [1]).

17. Jahrhundert:

Während der Kämpfe zwischen Karl I. und Cromwell kam es wiederholt zu Gefechten auf dem Moor. Das bekannteste ist das Treffen von „Bloody Meadow" 1642, bei dem der Dichter Sidney Godolphin den Tod fand [2]). Aus jener Zeit wird auch erzählt, daß sich Edelleute in den Höhlen des Moors vor ihren Feinden verbargen. (Vgl. VJ. S. 58), woran sich freilich nicht so eine blutige Geschichte knüpft, wie im angrenzenden Exmoor an den clan der Doones [3]).

Nach dem 18. Jahrhundert begegnen wir neben den alten Farmhöfen einer Reihe neuer Siedlungen in den Erzählungen. (Farm of the Dagger, Am. Pris.) Die durch „charters" entstandenen Farmen werden zum Unterschied von den alten „tenement farms" „newtakes" genannt. Viele der damals gegründeten „newtakes" sind wieder verfallen.

---

[1]) R. S. 157, When the Devon tinners parted from the Cornish, they came here. This place . . . was the judgment seat six hundred years ago . . If a man adulterated his tin, the stuff was melted and poured molten down his throat.

Vgl. Baring Gould: Guavas the Tinner S. 5.

[2]) Vgl. ChthM. S. 51. Der Dichter starb in Chagford. Das Haus, wohin man ihn vom Schlachtfeld getragen hatte, wird heute noch gezeigt.

[3]) R. D. Blackmore, Lorna Doone, Chap. V.

(Vgl. Am. Pris. S. 10:
the perishing dwelling house, where broken walls, decaying outbuildings, and tracts of cleared land publish their testimony to a struggle with the moor . . .)

Der Kampf um Ackerland wird seit jener Zeit nicht aufgegeben. Immer wieder versuchen es junge Farmer, das Moor zurückzudrängen. (Vgl. ChthM. S. 167). Aber der Kampf ist hart.

Möglicherweise zu einer Zeit, die noch weiter zurückliegt, als die normannische Eroberung, war der Hauptteil Dartmoors königlicher Wald. Durch Heinrich III. wurde das Gebiet dem Grafen Richard von Cornwall übergeben und gehört von da an der „Duchy" von Cornwall. Die Bauern, die seit Jahrhunderten auf ihren Höfen sitzen, haben gewisse Rechte auf das Land, die die neuen Siedler nicht haben und darum kommt es, sobald die Duchy Zuwanderern Land abtritt, zu Schwierigkeiten zwischen ihr und den Bauern. Letztere haben das Recht, auf dem Moor ihre Herden weiden zu lassen; sie glauben deshalb, daß das Land, das für die „newtakes" hergegeben wird, eigentlich ihnen gehört [4]). Sie wollen sich ihr Weideland nicht Stück um Stück rauben lassen und stützen sich auf die sog. Venville Rights, die jeder hat, der aus der Moorgegend stammt. (Vgl. P. S. 323: Here I am, a Moorman with Venville rights, and all those beautiful lairs . . . as open to me as to anybody . . .) Der Name Venville kommt von „fines villarum", was zu fin vil gekürzt, zu Venville wurde. (Vgl. Moor Hist. Devon. 1829 I. S. 330). Diese „fines villarum" wurden jährlich bezahlt und damit hatten die Bauern das Recht: to feed sheep and oxen and horses on the moor, . . . to cut turf for fuel, and take stone for building. (Vgl. Baring Gould: Dart. Idylls, 1896, S. 203). Die Duchy, die den Bauern Stücke ihres Weidelandes nimmt, wird als „monster" bezeichnet (Am. Pris. S. 32).

Neben den Venville Rights hatten die Erben der alten Farmen das Recht, bei jährlicher Bezahlung eines shillings an den regierenden Monarchen sich acht „acres" Land einzufrieden für ihren eigenen Bedarf. Aus diesen hinzugekommenen Gebieten wurden oft selbständige Farmen, sodaß wir es mit drei Arten von Besitz in Dartmoor zu tun haben: den alten Farmen der freien Bauern, den Teilfarmen, die aus dem alten Besitz kamen und selbständig wurden, und den „newtakes" (ThV. S. 15).

Neben den alten Rechten hat sich auch ein alter, aus der Sachsenzeit stammender Beruf erhalten. Damals wählten die freien Bauern einen aus ihrer Klasse, der während der Dauer seiner Amtszeit ihre

---

[4]) Am. Pris. S. 31 . . . theirs is the unalienable right to this great waste, and every acre fenced off against their sheep and cattle is a defiance of ancient charters and a robbery of the poor.

Rechte den Regierenden gegenüber vertreten sollte. Er war „reeve or steward of his town's rights and liberties for his term of office on behalf of his fellow citizens" (P. F. S. Amery in: „Transactions of Devonshire Association", 1889). Später wurde der „Portreeve" immer mehr das Werkzeug der verschiedenen Lords. Heute ist er nur noch „a picturesque and archaic figure", dessen einzige wirkliche Arbeit darin besteht, die Gemeindebesitzungen zu überwachen:

> The overseership of the parish commons . . . devolved upon him . . . and took him for many a gallop along the fringes of the Moor . . . P. S. 5.

Alte Farmhäuser aus der Tudorzeit finden sich in den Dörfern Dartmoors. Oft sind die Häuser, die größtenteils in ihrer jetzigen Form aus dem 17. Jahrhundert stammen, auf älteren Fundamenten gebaut. (Vgl. ThV. S. 15, ChthM. S. 53).

Von den Kirchen, die aus gutem, grauen Dartmoor-Granit gebaut sind (vgl. SM. S. 175), hat manche ihre Sehenswürdigkeit, so z. B. die Kirche, in der John Ford getauft worden ist. Ihr Gestühl weist kostbare Eichenschnitzereien aus dem 15. Jahrhundert auf (vgl. F. S. 25). In VJ. schildert Ph. einen seltsamen, wie einen Menschenschädel geformten Stein über der Kirchenpforte (S. 36):

> Above the porch there hangs a venerable stone cut to represent a human skull from whose eye-sockets and bony jaws spring fresh ears of wheat. Cross-bones support the head of Death, and beneath them stands a winged hour-glass with the words „Mors Janua Vitae".

In den Kirchen finden sich alte Grabsteine und Erbbegräbnisse, auf den Kirchhöfen alte Familiengräber[5]. Selbst die Kirchenglocken vergißt Ph. nicht in seinen eingehenden Schilderungen. (Vgl. WF. S. 204.)

Die Namen der alten Farmen finden sich teilweise schon im Domesday Book (vgl. WF. S. 359), wo der Farmname Blackslade aus dem Normannischen „blacheslach" kommen soll, ferner SM. S. 5:

> Godleigh, or Godbold's Leigh, as it was first called after its earliest Norman owner . . . may be identified among the Domesday manors of Devon . . . .

Einige der alten Bauernfamilien können ihren Stammbaum auf normannische Einwanderer zurückführen (SM. S. 8: Simon de Yeolandde). Andere wieder gehen auf Tudor Yeomanry zurück. (Vgl. SM. S. 6)[6]. Manche der Bauernfamilien sind seit Jahrhunderten im

---

[5]) Schilderung des Familienmausoleums der Yeolands. Vgl. hierzu in Th. Hardy's Tess: die Beschreibung der d'Urberville'schen Familiengräber.

[6]) In „The Peasant Speech of Devon, Einltg. S. VI, erwähnt Mrs. Sarah Hewett sogar Bauernfamilien, die noch vor der Normannenzeit in

Besitz ihrer Höfe und ihr Stolz gilt zunächst dem alten Besitz. In WF. freut sich Shillingford darüber, daß seine Farm zu denen gehört, die schon im Domesday Book erwähnt sind. (Vgl. S. 359). Den Familienbesitz betrachtet man als mit der Familie unbedingt verbunden, wofür man sorgen und planen muß. (Vgl. SM. S. 292: Godleigh's (Name der Farm) my wife. And I must set about spending some money on her . . . . Ferner F. S. 27, wo eine Verbindung zwischen zwei Farmersfamilien, deren Land zusammenstößt, geplant wird, damit der Besitz für kommende Generationen „on sure foundations" stünde).

Mit dem Zugehörigkeitsgefühl zu dem Land, das seit Generationen von Familienmitgliedern bebaut wird, geht natürlich ein starkes Verbundensein mit der eigenen Familie und den vorangegangenen Geschlechtern Hand in Hand. Rein äußerlich offenbart sich dies durch wiederholt unterstreichende Redewendungen der Bauern. (Vgl. F. S. 258 . . . the like was never heard in our familiy. Ferner WF. S. 300 . . . she does things and thinks things a Shillingford ought not to do or think). Aber auch die tiefere blutsmäßig bedingte Verbundenheit wird von den Bauern gefühlt und ausgesprochen. (Vgl. P. S. 14: Blood's a grand idea . . . nought stamps it out of a man wholly). Stolz sind sie auf ihre alten Namen und die Taten ihrer Vorväter. (Vgl. P. S. 14: Wolferstands have done good things . . . 'Tis a name with a ring to it . . .). Wir hören sogar von einem Bauern, der glaubt, daß sein Großvater, als er seinen Namen etwas änderte, mit der alten Namensform auch sein Glück verloren habe. (Vgl. ChM. S. 23). In den Familien haben sich bestimmte Traditionen erhalten. So z. B. schreiben die Baskervilles jedesmal vor ihrem Tod selbst ihr Epitaph, eine Familiensitte, die Ph. wiederholt geschickt in ThB. verwendet.

Zwei Charaktere zeichnet der Dichter, in denen der Familiensinn übertrieben stark ausgeprägt ist. Beiden fehlt das Interesse an der Gegenwart. Sowohl Gabriel Shillingford in WF. wie Christopher Yeoland in SM. sind nicht in der Lage, im täglichen Leben irgendetwas zu erreichen. Über ihre gegenwärtige Lage helfen sie sich nicht etwa durch praktische Arbeit hinweg, sondern dadurch, daß sie in alten Dokumenten ihrer Familiengeschichte nachforschen und sich trösten, mit dem Wissen um das, was den Ihrigen einmal gehört hat und was ihre Familien gewesen sind, anstatt daß sie für sich selbst etwas erreichen wollen. Beide sind Träumer. Shillingford wird von den Dorfarbeitern nachgesagt: He's of great havage,

---

D. ansässig waren: In some parishes family surnames retain their original spelling. The Cruwys of Cruwys Mordhard are proud to add their name to the list. „Cruwys, Copestone, and Crocker were found at home when the Conqueror came."

and be always dreaming of his forebears (WF. S. 20), während Yeoland an die Stellung seiner Nachkommen denkt:

> He lived an open-air life, and spun courses of action, majestic in their proportions, for the succour and restoration of his property. (SM. S. 5).

Alles Natürliche, Kernige kann Shillingford nicht mehr verstehen. Als er mit den zukünftigen Schwiegereltern seiner Tochter zusammentrifft, die ganz gesunde, einfache, realdenkende Bauersleute sind, sagt er sich: meine Tochter heiratet in eine Familie ehrlicher Wilder (WF. S. 147). Seine Freunde machen ihm den Vorwurf, daß für ihn nur die Menschen aus vergangenen Tagen Interesse haben: only the dead are alive to you, (WF. S. 48). Seine Feinde verachten ihn wegen seiner Unfähigkeit sich durchzusetzen:

> Sh. do seem to think that it's much better for your great-great-grandfather to have been a famous man, than for you to be . . . able to pay your way (WF. S. 304).

Sh.'s Träumereien sind mit einem gewissen Forschertrieb verbunden. Nicht nur um in der eigenen Familiengeschichte alles genau festzulegen, schreibt er an die verschiedenen Ämter und Archive, er geht auch der frühesten Geschichte des Landes nach. Ph. läßt ihn dem Leser eine lange Abhandlung über die Reste eines Dorfes aus der Steinzeit geben. (Vgl. WF. S. 278 ff.).

Weniger „forschend", mehr mystisch ist Christopher Yeoland. Er ist ganz naturverbunden. Er hängt fanatisch an seiner alten Familienbesitzung. (Vgl. SM. S. 4/5: he clung to the home of his fathers . . .) und was Sh. theoretisch erfassen möchte in seiner Ausführung über die frühesten Bewohner Dartmoors, wird ihm stimmungsmäßig in der Natur selber klar bei der Betrachtung eines Steinkreises:

> These are the moments when I seem to glimpse ancient life up here wolf-skin and dark human skins, coarse faces, wild hair and eyes strange speech, the glimmer of tents through the mist. And bark of dogs and laughter of women, tinkle of stone on stone, where some hairy hunter fabricates his flints and grunts of the wood-bears and the way to kill them. (Vgl. SM. S. 78) [7])

Mit Sh. und Y. hat Ph. zwei außergewöhnliche Gestalten geschaffen, die in ihrer Art gespenstischen Nebeldaseins mit dem normalen Typ des Dartmoorbauern kaum zu vergleichen sind.

---

[7]) Vgl. hierzu Th. Hardy: Return of the Nat. II. S. 274: His imagination would then people the spot with its ancient inhabitants: forgotten celtic tribes trod their tracks around him, and he could almost live among them, look in their faces and see them standing besides the barrows which swelled around . . . . .

Das Zusammengehörigkeitsgefühl von Hof und Familie überträgt sich von der Familie auf das ganze Dorf. Dies äußert sich besonders bei der Bestrafung von Schuldigen. Durch Beleidigungen, die einem Einzelnen zugefügt worden sind, fühlt sich die „Community" betroffen. (Vgl. WF. S. 502: He's done something to everybody in the Vale. A thing like this is everybody's business.)

„For the credit of the Vale" (WF. S. 168) müssen die Bauern gemeinsam zu manchen Ereignissen im Dorf Stellung nehmen. In WF. erzählt Ph. von einer Frau, die, zur Schande des Dorfes, ihren Mann schlägt und nicht einmal seine Schwächen vor Fremden verbirgt. „To reflect the opinion of the people" beschließen die Dorfbewohner, einer alten Sitte gemäß die schuldige Gattin zu strafen. An gleicher Stelle erwähnt Ph. auch noch zwei andere Bräuche, von denen der eine zur Bestrafung zänkischer, der andere zur Bestrafung untreuer Ehegatten dienen soll. Am ausführlichsten wird uns über die sog. „Mock Funerals" berichtet. Es handelt sich dabei um einen richtigen Mummenschanz. Überlebensgroße Puppen stellen die schuldigen Personen dar. Es wird Wert darauf gelegt, daß die Puppen möglichst charakteristische Absonderlichkeiten der Dargestellten deutlich erkennen lassen. In einer Art Fastnachtszug werden sie auf den „Richtplatz" geführt, wo sich die Dorfbewohner zu dem Schauspiel versammeln. Der Zug stellt ein Trauergefolge dar. Voran geht ein Knabenchor. Es folgen „undertaker" und „Pfarrer". Hinter den „Trägern" geht die Schar der „Trauernden". Interessant im Zug ist eine groteske Figur. Sie trägt eine Maske, Hörner auf dem Kopf und eine Mistgabel in der Hand und „repräsentiert eine verworrene Idee, da sie halb Teufel und halb Scharfrichter vorstellen soll". (WF. S. 243). Auf dem Richtplatz selber werden alte Lieder gesungen, die mit der Sitte zusammen überliefert sind. Werden die Puppen danach sofort begraben, so handelt es sich um ein „Mock Funeral". In einer andern Version werden sie zuerst gehängt und dann verscharrt. Dieses Verfahren wird als „Mock Execution" bezeichnet.

„Mock Funerals" (auch „Mock Burials") sind eine bis ins Mittelalter zurückgehende Sitte. In Deutschland sowohl wie in England begegnen sie uns in den Fastnachtszügen, wo am Schluß der Festlichkeit eine Puppe begraben oder verbrannt wurde, eine symbolische Handlung, die das Begraben des Winters darstellen sollte. Interessant in diesem Fall ist jedoch die Verschiebung des gehaltlichen Wertes der alten Sitte vom Symbolischen auf Persönliches, wie Ph. es als noch zu Ende des 19. Jahrhunderts in Dartm. vorkommend darstellt [8]).

[8]) Um „Mock Execution" handelt es sich in WF. Chap. XXX. Ein „Mock Funeral" wird in W. Chap. XXXVIII geschildert.

In einer kurzen Erzählung „Riding to Water" (BM) beschreibt Ph. einen Brauch gleichen Namens, der angewandt wird, wenn ein Ehepaar im Dorf besonders zänkisch ist [9]). Zwei junge Leute, von denen der eine als Gatte, der andere als Ehefrau herausgeputzt ist, reiten Rücken an Rücken auf einem Esel zu dem Haus des betreffenden Paares. An einem Stock trägt jeder von ihnen eine Schweinsblase, mit der sie auf die nachfolgende Menge einschlagen. Nachdem sie der Gemeinde bekannt gegeben haben, was über das betreffende Ehepaar zu denken sei, reiten sie gewöhnlich zum nächsten Teich und lassen sich ins Wasser fallen, um alle Umstehenden naß zu spritzen [10]) [11]).

Mit die merkwürdigste Sitte der Gegend, über die Ph. uns berichtet, ist die sog. „Stag Hunt". (Vgl. WF. S. 173). Erfährt man, daß Ehegatten untreu sind, so tut die Gemeinde folgendes: ein phantastisch herausgeputzter Jüngling mit Hörnern auf dem Kopf stellt den „stag" dar. Er wird durch das ganze Dorf gehetzt und muß sich schließlich im Garten der Schuldigen „fangen" lassen. Alsdann wird Blut über die Kohlköpfe gespritzt. Ursprünglich mag tatsächlich ein Bock in dem Garten geschlachtet und mit seinem Blut die Pflanzen begossen worden sein.

An zwei Stellen schildert Ph. die Bestrafung eines Mannes, der mit einem Mädchen des Dorfes fortlaufen will und ihr verspricht, sie außer Landes zu heiraten. Erfährt man im Dorf davon, gleichzeitig auch etwas über das Vorleben des Mannes, sodaß man annehmen kann, er stehe im Begriff, etwas Unehrenhaftes zu tun, z. B. wenn er schon verheiratet ist, so erwartet eine Gruppe junger Leute den Mann an der Stelle, wo er das Mädchen vor der Flucht treffen wollte. Die Treffpunkte, die weit entfernt von den Dörfern irgendwo auf dem Moor sind, befinden sich meist in der Nähe von Steinkreuzen, die ja über das ganze Gebiet verstreut sind. An das nächste Kreuz wird der Mann dann gebunden und muß dort zunächst mit ausgestreckten Armen „wie gekreuzigt" stehen, bis das Mädchen kommt und ihr alles gesagt ist.

Der Nationalsport von Devonshire ist das „Prize Fighting". (Vgl. Lorna Doone S. 78). Ph. erwähnt an verschiedenen Stellen alte „Prize Fighters". Manche von ihnen, die in ihrer Zeit besonders berühmt gewesen sind, werden „Devonshire Dumplings" (BM. S. 238) genannt. In VJ. schildert der Dichter einen dieser Kämpfe, von dem er sagt, es sei einer: „of the last authentic prize fights ever

---

[9]) Daneben auch erwähnt in WF. S. 172.

[10]) Eine ähnliche Sitte schildert Hardy in „The Mayor of Casterbridge" als skimmity-ride, oder skimmington. Vgl. hierzu B. H. Cunnington, A „Skimmington" in 1618, Folk-Lore, Vol. XLI, Sept. 1930, S. 287 ff.

[11]) Ph. bezeichnet diese Sitte als „old May Game" (BM. S. 17).

fought in England" (S. 113). Die beiden Kämpfenden, zwei junge Bauernburschen, tragen eine persönliche Angelegenheit aus, aber das ganze Dorf ist mitbeteiligt. Man ist in zwei Lager geteilt, und die Sache des Einzelnen wird zur Sache der Allgemeinheit. Pfarrer und Polizei wollen sich dagegenstellen, aber selbständig sorgen die Bauern für ihr Recht. Fremde haben sich nicht einzumischen.

In Handlungen einer Person offenbart sich oft die Gesinnung der Gesamtheit. Auf einem Friedhof, erzählt Ph., findet sich kurze Zeit nach dem Tode eines Mannes, der durch falsche Spekulationen das ihm von Dorfleuten anvertraute Geld verloren hat, ein „Mock Tombestone":

> . . . and upon it was inscribed a ribald obituary notice of the dead It scoffed at his pretensions, stated the worst that could be said against him . . . (ThB. S. 340).

Der Totengräber sieht sich in keiner Weise veranlaßt, den „Stein" zu entfernen, denn: here was the world's frank opinion on Nathan Baskerville (ebd.).

Im Ganzen lassen sich die Sitten der Bauern in zwei Gruppen teilen:

1. in solche, die im Zusammenhang stehen mit bestimmten Tagen und Jahreszeiten des Sonnenjahres, und

2. in solche, die mit bestimmten Begebenheiten, wie Geburt, Hochzeit und Tod verbunden sind [12]).

Unter 1 fällt die Sitte des „wassailing of the apple-tree" in der Weihnachtsnacht [13]). Ph. beschreibt sie eingehend in ChthM. Chap. VII [14]). Ein Zug von Bauern und Knaben des Dorfes begibt sich in die Äpfelgärten, um die Bäume nach altem Brauch zu taufen. Dabei werden die Wurzeln mit Apfelsaft begossen. Danach wird mit einer alten Flinte Pulver durch die Äste geschossen und die Schar der Kinder singt das alte Tauflied:

> Here's to thee, auld apple-tree,
> Be sure you bud, be sure you blaw,
> And bring forth apples good enough —
> Hats full, caps full, three-bushel bags full,
> Pocket full and all — (ChthM. S. 78).

Die Bauern beklagen sich, daß die neue Generation den alten Brauch so wenig ausübt und achtet.

Herrick schildert in einem Gedicht „Wassaile", wie der ganze Hof „eingesegnet" wird, nicht nur die Obstbäume. Am Schluß weist

---

[12]) Ein Werk über die Devonshire-Bauernsitten: Mrs. Sarah Hewett „Nummits and Crummits" Dev. 1898, ist leider nicht in Deutschland zugänglich.

[13]) Vgl. Sarah Hewett: Peasant Speech of Devon. S. 26/27.

[14]) Vgl. hierzu Cheat-the-Boys S. 71.

er darauf hin, daß in späterer Zeit der Brauch vergessen werden wird und manche es bedauern werden:

The time will come, when you'll be sad
And reckon this for fortune bad,
T'ave lost the good ye might have had.
(Hesperides Bd. II, S. 207).

In einer Gedichtgruppe „Ceremonies for Christmas" erwähnt er das „tree wassailing" noch einmal:

Wassaile the Tree, that they may beare,
You many a Plum and many a Peare:
For more or lesse fruits they will bring,
And you doe give them Wassailing.
(Hesperides Bd. II, S. 94).

Die Sitte der Apfelbaumtaufe geht zurück auf den gemein-germanischen Glauben, daß zweimal im Jahr, im Sommer und im Winter, die Zeit ist, wo man um Fruchtbarkeit bitten soll. (Once more the fertilization spirit is abroad in the land. Vgl. The Mediaeval Stage, E. K. Chambers, Clarendon 1930 I. S. 250).

Ursprünglich hat es sich bei den aus diesem Glauben hervorgehenden Festlichkeiten um ein großes Ritual gehandelt, um die Geister der Fruchtbarkeit zu fesseln und die bösen Geister zu bannen. Ein Rest der alten Bannformeln sind die bestimmten Verse, die sich mit der Sitte überliefert haben, während das Schießen durch die Äste wohl eine den Bauern unbekannte, symbolische Handlung der Vertreibung des Bösen darstellt. Die Sitte, die früher allgemein in England war, scheint sich nur in sehr begrenztem Maß heute noch zu finden. ThB. S. 389 erwähnt Ph. das „carroling", Singen von Weihnachtsliedern in der Festnacht vor den einzelnen Höfen, was Hardy eingehend zeichnet in „Under the Greenwood Tree". Ebenfalls in ThB. hören wir, daß die Bauern in der Weihnachtsnacht das alte Spiel vom Hl. Georg aufführen (Chap. XI: . . . . a revival of an ancient custom (S. 75) [15]).

Irgendwelche besonderen Sitten bei Taufe und Hochzeit erwähnt Ph. nicht.

Dagegen schildert er verschiedentlich die sog. „Walking funerals". Bei Begräbnissen war es früher üblich, daß der Sarg mit dem Toten von der Farm oder der Moorhütte aus bis zum Friedhof getragen wurde. Heute braucht man Wagen [16]). Aber wenn ein Toter besonders geehrt werden soll, tragen seine Freunde den Sarg auch

[15]) Vgl. Return of the Native, Book II. Chap. V.

[16]) B. Chase, „Through A Dartmoor Window", erzählt eine Coffin Stone Legende, nach der der Stein einmal, als ein besonders schlechter Toter darauf lag, vom Blitz getroffen und in zwei Teile gespalten wurde. S. 128.

heute noch. (Vgl. Striking Hours: Right of Way). In der Nähe von Dartmeet befindet sich ein „Coffin Stone". Darauf durften die Träger den Sarg stellen, um sich auszuruhen. Der Stein wird folgendermaßen beschrieben:

> . . . there be holy crosses scratched upon it to mark its ancient purpose (BM. S. 243).

Die Initialen derer, die darauf gelegen haben, sind ebenfalls in den Stein eingeritzt.

Stirbt ein Knabe, so soll er von sechs kleinen Mädchen zum Begräbnis getragen werden, stirbt ein Mädchen, sollen seine Träger umgekehrt sechs Knaben sein. (Vgl. Knock at a Venture S. 283).

Zum Schluß sei hier noch kurz hingewiesen auf die in ganz England beliebten Fuchsjagden auf dem Moor, die in jedem von Ph.'s Romanen eine Rolle spielen oder erwähnt sind.

Daneben erfreuen sich auch die Märkte einer allgemeinen Bedeutung. Ähnlich wie bei Hardy in „Far from the Madding Crowd" hören wir auch hier von einem „hiring fair", der jetzt seine Wichtigkeit verloren hat (. . . theer's a pretence of keeping it up, Strik. Hours. S. 207), zu dem aber früher Knechte und Mägde in der gleichen Hoffnung wie Gabriel Oak, nämlich Arbeit zu finden, zogen (Giglet Market . . was a gert contrivance in them days, ebd.). Über den jährlichen großen Markt von Widecombe gibt es sogar ein englisches Volkslied gleichen Namens und, obgleich der Markt jetzt seine alte Bedeutung verloren hat (sunk from its ancient glories . . . WF. S. 543), bietet er immer noch Gelegenheit zu einer allgemeinen Dorffestlichkeit. Wichtiger ist der große Markt von Princetown, wo Käufer von ganz England und fahrendes Volk aus allen Gegenden zusammenkommen. (Vgl. Schilderung in ThB. Chap. XXVI). Daß die „fairs" im Leben der Bauern weiter eine große Rolle spielen, läßt sich schon daraus schließen, daß Ph. zwei Buchtitel darauf hinweisen läßt, einmal den großen Roman „Widecombe Fair" und einen Sammelband von Erzählungen „Fun of the Fair".

Aberglauben.

Daß ein Gebiet wie Dartmoor, in dem sich so viele alte Bräuche erhalten haben, auch viel Aberglauben aufweisen wird, liegt auf der Hand [17]). Aberglauben findet sich in stärkstem Maß immer dort, wo die Natur den Menschen geheimnisvoll und düster erscheint, und man sie sich als von unsichtbaren, unerklärlichen Wesen belebt vorstellen kann. Lokale Legenden von Gnomen und Kobolden hängen immer mit einer ganz bestimmten Form des Landschaftsbildes zusam-

---

[17]) Vgl. S. Hewett: Peasant Speech, Kap. über „Superstitions and Customs".

men [18]). Gewöhnlich sind sie entstanden als Erklärung für eine außergewöhnliche Formation [19]). Eine Felshöhle in VJ. wird z. B. „Pixies House" genannt. Pixies sind Kobolde, die in den Felsen des Moors hausen und Mensch und Tier behexen. Kommt den Bauern am Benehmen anderer Menschen etwas seltsam vor, so sagen sie: Pigsies been at (him), I reckon (VJ. S. 366). Von den Pixies sollen die Hexen ihr Wissen haben. (Vgl. Up Hill, Down Dale, S. 158). Neben den Pixies gibt es auf dem Moor noch allerlei andere geheimnisvolle Wesen, die die Menschen nicht sehen, deren Existenz sie aber fühlen können.

Düstere Legenden werden vom Moor erzählt. Der „Black Hunter" jagt mit seinen Hunden zu Pferde die Seelen der Verirrten. Aber der Teufel seinerseits wird von den kleinen „Heath Hounds" gejagt. Diese kleinen Wer-Hunde sind die Seelen ungetauft gestorbener Kinder, die sich durch ihre Jagd nach dem Bösen allmählich „den Himmel verdienen" (ThB. S. 57). Ungetauft gestorbene Kinder werden an einer bestimmten Stelle beigesetzt [20]). Es gibt nicht ein Dorf in Dartmoor, das nicht sein „haunted house" hätte, (vgl. B. Chase S. 126) und besonders mit dem zweiten Gesicht begabte Bauersfrauen sehen um Mitternacht die Verstorbenen aus den Fenstern ihrer früheren Wohnung gucken. (Vgl. OD. S. 26). Alte Geizhälse finden keine Ruhe und kommen immer wieder an die Stellen, wo sie ihre Schätze vergraben haben. (Vgl. Grimm's Ghost in „It Happened Like That", den Familiengeist der Shillingfords in WF.).

Unzählig sind die Omen, die Unglück ankünden. Neben den Träumen, die auf „ill fortune" und Tod deuten, berichtet Ph. von einer großen Anzahl von unglückbringenden Erscheinungen und Begegnungen.

In der Weihnachtsnacht sind in D., wie in allen nördlichen Gegenden, die bösen Geister los. Unheimliche Stimmen rufen aus dem Moor die Namen derer, die im nächsten Jahr sterben müssen. In VJ. hören wir, wie ein paar Bauernburschen diesen Aberglauben sich zunutze machen, um einen Freund zu ärgern, aber nicht von ihm, sondern von seiner Mutter gehört werden. Diese Mutter ist eine

---

[18]) Baring Gould: Guavas the Tinner, S. 130: old modes of thoughts, as old customs and old superstitions, lingered on upon the Cornish and Devon moors for centuries after they had been abandoned elsewhere.

[19]) Vgl. ChthM. S. 2/3: Nature's primal architects were responsible for the Pixies' Parlour, and upon the morning of Dartmoor's creation these enormous masses had first been hurled into their present position . . . .

[20]) S. Hewett: The Peasant Speech, Pref. S. VII: Pixies . . hold a high place in the imaginations of Devonians. The villagers around Haldon and Dartmoor assert that these little people have their homes among the tors . . . Pixies sollen auch oft Seelen ungetauft gestorbener Kinder sein. (Vgl. British Speech and Folk Lore, E. M. Wright, S. 207).

Frau, die noch ganz in den alten Anschauungen befangen ist und nicht einmal durch das Geständnis der Spaßvögel dazu gebracht werden kann, an kein kommendes Unglück mehr zu glauben. Den geheimnisvollen Gewalten gegenüber ist nach Ansicht der Bauern der Pfarrer ohnmächtig. (Vgl. VJ. S. 265: How be twenty parsons to overrule it?).

Ebenso soll der nicht mehr lange zu leben haben, der die „Heath Hounds" sieht. (Vgl. FF. S. 286: 'tis whispered as no man lives very long arter he's met the heath-hounds). In gleicher Weise bedeutet das Erscheinen eines weißen Kaninchens Tod im Dorf im Laufe einer Woche (SM. S. 149).

Den Hasen wird eine geheimnisvolle Macht zugeschrieben (a hare ... they'm dark, fanciful beasts, an' if I was anything but a honest woman I'd not touch no such thing; Knock at a Venture S. 23). Sie sollen mit dem Teufel und den Hexen im Bund sein (witch hare), den Menschen Unglück bringen [21]).

Einem Toten, der im Sarg zum Kirchhof getragen wird, den Durchgang über seinen Grund und Boden zu verweigern, bringt „ill fortune for a year an' a day" (St. Hours. S. 76).

Gewisse Hütten, deren frühere Besitzer sich das Leben genommen haben, sollen den darin Wohnenden ebenfalls Unglück bringen. (Vgl. Poacher's Wife S. 23: „Hangman's Hut").

Aber auch glückbringende Omen begegnen uns.

Weiße Heide zu finden, bringt Glück. Verschenkt man sie, so gibt man damit das Glück an die Person, die die Blumen bekommt. (Vgl. ChM. S. 39). Deswegen schenkt man sie oft Bräuten [22]). Einen ähnlichen Aberglauben macht Ph. zum Inhalt der Erzählung „The Red Rose" in FF. Pflückt ein Mädchen mit verbundenen Augen in einer Vollmondnacht eine Rosenknospe und behält diese bis Weihnachten, so soll am Weihnachtsmorgen die Rose aufgeblüht (!) sein, und wenn das Mädchen sie dann trägt, wird sie ihrem „Zukünftigen" begegnen.

Die Osterzeit ist eine segenbringende. Am Ostermorgen gehen die Konservativen unter den Bauern vor Sonnenaufgang zu einem der alten Steinkreise, um von dort aus „die Sonne tanzen zu sehen". Als „Sonnentanz" wird das Flackern der ersten Strahlen beim Hochkommen der Sonnenscheibe bezeichnet, und das zu beobachten, bringt am Auferstehungstage mehr Glück als in die Kirche zu gehen. (Vgl. SM. Kap. XV).

---

[21]) Vgl. Baring Gould: Guavas the Tinner: the crossing of his path by a hare when leaving the house the first thing in the morning is notoriously a warning to turn back. S. 237.

[22]) Baring Gould: John Herring: It is said in the West that the White Heath brings good luck to the person that secures it (S. 65).

Bestimmte Omen sind von Bedeutung bei Festen im Leben des Einzelnen. So soll z. B. der Name des Kindes erst am Tauftag selbst genannt werden. Wird man in einer bestimmten Schale getauft, ist man sicher vor einem unnatürlichen Tod (The Vamp Dish, FF.). Ein alter Reim sagt weiterhin, was dem Neugeborenen Glück bringt:

„If the loaf bought on the morn
When the little child is born
Happens to be clove in two
In the shape of a horse-shoe
'Tis a sign that he or she
All through life will lucky be". (ThV, S. 116).

Manche Erscheinungen gelten nur für Mitglieder einer besonderen Familie als Omen. So sehen z. B. die Angehörigen des Geschlechts der Oxenham eine weiße Schwalbe, die ihnen den Tod ankündigt (the famous White Bird of Oxenham, BM. S. 42). Bei den Bullstones ist der Unheilbringer „known as the Grey Fisher, and he comes in the form of a heron" (ebd.).

Obgleich die Dartmoor-Bauern fromm sind, sind sie im Grunde doch noch heidnisch, denn die Religion hat bei ihnen nicht das geringste Ablassen von ihrem alten, primitiven Glauben an Überirdisches bewirkt. Zum Dorfpfarrer sind sie eher ablehnend [23]) und wenn sie sich in einer Angelegenheit einen „höheren" Rat holen wollen, gehen sie nicht etwa zu ihrem Seelsorger, sondern, wie ihre Ahnen, zur Hexe. Die „witches" spielen heute wie vor 400 Jahren dieselbe Rolle. So wie Kingsley [24]) in „Westward Ho" den Besuch bei einer „White witch" schildert, so spielt sich der Vorgang auch heute noch ab und wird von Ph. immer wieder dargestellt [25]).

Es gibt „Black witches" und „White witches".

Die „Black witches" wollen den Menschen übel. Sie sind im Bund mit dem Teufel, haben den bösen Blick und können Menschen und Tiere behexen. Man schützt sich gegen den bösen Blick durch Amulette.

Will man eine „Black witch" für einige Zeit unschädlich machen, so muß man einen Eisennagel, frisch hergestellt (a maiden nail) in ihre Türschwelle schlagen und für 24 Stunden kann sie ihr Haus nicht verlassen. (Vgl. A. Pris. S. 246). Das mächtigste Hilfsmittel gegen ihre dunkle Kunst sind jedoch die „White witches", die sozu-

---

[23]) Vgl. Knock at a Venture, S. 37: He'd better mind his own business, which be faith, hope an' charity, an' not poke his nose into other people's prayers! . . .

[24]) Vgl. Kingsley, Westward Ho! S. 41 ff. Besuch bei Lucy Passmore.

[25]) S. Hewett, The Peasant Speech: Persons of good position and presumably of education are ready to engage the service of the white witch. Pref. S. VI.

sagen „Witches of the better sort“ („Knock“, S. 21) sind, und die weit kräftigere Zaubersprüche an der Hand haben.

Zu der „White witch“ geht man, wenn man seine Zukunft kennen möchte. Aus seltsamen Kreisen sagt sie wahr[26]). Durch die Hexe erfährt man den Namen des zukünftigen Gatten oder der Gattin. Sie braut Liebestränke, um die Auserwählten zu binden (SM. S. 36) und weiß absonderliche Beschwörungen und Heilmittel bei allerlei Übel. Meist sind sie schaurig. Gegen Zahnschmerzen z. B. muß man den Zahn eines Totenkopfes berühren, den man sich selbst holen muß (BM. S. 224). Das merkwürdigste Heilmittel, das Ph. erwähnt, ist „oil of man“. Leidet eine Frau so an Kummer um einen Mann, daß die Ärzte ihr nicht mehr helfen können, dann braucht es „stärkere Mittel, als die Wissenschaft sie kennt“. Mit diesem Mittel soll die Herzgegend der Frau eingerieben werden[27]). Wild romantisch ist die Herstellung. Eine Mannesleiche muß ausgegraben werden, der Kopf abgeschnitten und aus dem Schädel das Öl unter Beifügung vielerlei Kräuter und Sprechen bestimmter Zauberformeln gewonnen werden. (Vgl. SM. Chap. XXVII). Köstlich ist die Einstellung der Bauern zu der sonst als Leichenschändung bezeichneten Tat. Als einer von ihnen seine Zweifel vor dem Öffnen des Grabes hat und fragt: „An' God A'mighty?“ wird er beruhigt:

> „The Lord's on our side, or I shouldn't be here. No doubt Judgment Day will find the man all of a piece again“. (SM. S. 258).

Bei manchen von den Hexen ist es nicht ganz sicher, ob sie „white“ oder „black“ sind. So hilft z. B. Cherry Grepe in SM. den Bauern in ihren Nöten, aber für Geld ist sie auch zu einer „schwarzen“ Beschwörung zu bringen. Sie beschuldigt sich selbst, durch ihre Kunst einen Mann getötet zu haben, obgleich er sich am andern Ende der Welt befunden habe, aber: Them as seed my deed ... has ears so long as from here to hell-fire; an' they sent a snake (SM. S. 196).

In DD. beschreiben die Bauern eigentümliche Kuren, die bei bestimmten Erkrankungen des Viehs zur Heilung führen sollen. (S. 130). Zu dem Quacksalberglauben gehört ferner noch der Ge-

---

[26]) Knock, S. 28: . . . as a preliminary to the fortune reading, two rush candles were lighted and the table cleared. Then upon it the sybil drew half a circle with black charcoal and spread ancient cards round the circumference. Next she set up in the midst a lump of shinning quartz ... and ... within this stone she poured the black contents of a small, strangely shaped bottle. Now, bidding them be silent and motionless, with impenetrable gravity she went upon her knees beside the table and remained for a long five minutes.

[27]) Potestates cranii humani wurden im 16. Jahrhundert von einem gewissen Salmon of London zubereitet und verkauft. Oleum humanum ist seit Menschengedenken unter den Ärzten bekannt (SM S. 252).

lanke, daß „the King's Evil" bei Kindern durch Bestreichen mit der Schnur des Henkers geheilt werden könne. (Vgl. FF.: The Rope).

Ein Überrest frühchristlichen Aberglaubens ist das sog. Book and Key Trial. Dabei handelt es sich um eine in den verschiedenen Teilen Englands bekannte Sitte, die jedesmal in etwas anderer Form ausgeführt wird [28]). Sie soll zur Erkennung von Dieben führen. Die für Devonshire übliche Form wird in SW. Chap. V. folgendermaßen geschildert [29]):

> Mr. Westaway's Bible was opened at the fiftieth Psalm and the big key of the front door so placed between the pages that its wards rested on the eighteenth verse.
> Now to set down his name, said Mr. Tapp . . .
> Next us wants two garters .... an' they must be took off the left leg, mind ... Them as provides the garters have to do the rest; and they must be without any feeling against the boy, else their malice would upset the charm .... The Bible was shut and the two garters tied firmly round ... Nathaniel repeated the significant verse .... „When thou sawest a thief, then thou consentedst with him, and hast been partaker with adulterers ..." A tense silence followed, after which Tapp removed his hand, shook his head, and sighed.
> „It moved, he said, it worked to the right."
> „It certainly did move, murmured Salome, but I thought 'twas to the left."
> „Left or right, 'tis all one . . ." S. 45 ff.

Die Ureinwohner Dartm.'s waren Druiden, und viele der alten Sitten stammen sicherlich aus dem druidischen Kult. Was von dem Aberglauben lokal bedingt ist, und was allgemein englisches und darüber hinaus germanisches Gut ist, ist für Ph. nicht wichtig und Sache eines Spezialstudiums. Für ihn hat nur Bedeutung, was sich an alten Überlieferungen in „seinem" Dartm. erhalten hat. Eng hängen sie mit dem Leben der Bauern zusammen, und sie unberücksichtigt lassen, hieße für den Dichter etwas fortlassen, was genau so zum Bild seines Dartm. gehört, wie die Menschen mit ihrer täglichen Arbeit, ihrem Leben, ihrer Heimaterde und wie die weitreichenden Einflüsse, die sich aus alledem auf den Charakter ergeben [30]).

Ähnlich wie Hardy von seinem Wessex sagt, daß es „partly real, partly dream country" sei, ist auch Ph.'s Dartm., was gerade Sitten und Aberglauben anbelangt, in manchen Punkten nicht mehr zu finden. Gleich Hardy idealisiert er bisweilen, wenn auch viel weniger,

---

[28]) . . . the details of the performance vary slightly in different parts of the country. In Dev. the trial was conducted thus . . . (E. M. Wright: Brit. Speech and Folk Lore, S. 264).

[29]) Vgl. S. Hewett, Peasant Speech, S. 29.

[30]) Vgl. über Folk Lore bei Ph. den Artikel von M. M. Banks, Folk-Lore in Fiction, Folk-Lore Dec. 1930, Vol. XLI, S. 390. (Transactions of the Folk-Lore Society).

denn Ph. verweilt gerne bei diesen Sachen, macht sich aber immer wieder selber klar, daß die Wirklichkeit eine ganz andere ist, während Hardy seine Leser in der Stimmung als vollständig der Gegenwart entsprechend beläßt. Ph. möchte uns in eine Welt führen, die fern von modernen Verkehrsmitteln und für fremde Einflüsse verschlossen, ihre alten Lebensformen und -auffassungen in ganz bestimmter Weise ererbt und erhalten hat. Aber äußerlich ist das nicht mehr der Fall. Innerlich aber sind die alten Ansichten doch noch vorhanden, wenn es den Einzelnen auch oft garnicht mehr zum Bewußtsein kommt, und sie sich sogar darüber lustig machen. Aber wie die Natur diesen Menschen ihren Stempel aufgedrückt hat, der sich durch nichts wegwischen läßt, so ist auch der Aberglaube im Grunde noch eingewurzelt. Man lacht darüber, aber man geht doch noch zur Hexe und läßt sich wahrsagen. Man spottet über die Geister, aber man wird nicht des Nachts an Stellen, die „haunted" sein sollen, gehen wenn auch die Alten klagen:

> . . . they say the times o' signs an' wonders is past nowlong pas away — an' my grand' children do laugh at me, an' my sayin's.
>
> (Strik. Hours, S. 27).

III. Kapitel:
Naturschilderung in Ph.'s Dartmoor Romanen.

Bei der Betrachtung der Rolle der Natur in Ph.'s Romanen ist zunächst von Wichtigkeit die Tatsache, daß der Dichter in eben der von ihm geschilderten Natur ständig lebt und in engstem Kontakt mit ihr sein Naturgefühl vertiefen und seine Erlebnisse in immer neuer Frische und Vielgestaltigkeit niederschreiben kann. In der Art, wie die Naturschilderungen in ihrer Folge eines mehr oder weniger ausgesprochenen Naturgefühls sich zeigen, haben wir ein Kriterium für die selbstätige oder nachahmende Bildung ihrer Schöpfer. In der Welt Ph.'s hat die Natur einen ganz bestimmten Platz. Sie ist ein Faktor des Systems, der genau so wichtig, ja sogar noch wichtiger als der Mensch selbst ist. Bennett äußert sich zu diesem Punkt: he has remembered that human life is only a portion of a larger life" für ihn ist: „the dominant truth, that the most important factors in human life are the sun and the earth itself" [1]). Spendet die Erde den Menschen nicht täglich Neues und gibt sie ihnen nicht Kraft?

> The earth is the thing. Don't we go to it for all? . . . Don't we tire ourselves out every day standing on our feet? And then we've go to get closer to it, and lie on it with our whole bodies to gather the strength to go on living." (F. S. 108).

---

[1]) Vgl. Bennett, Einleitung zu WF. S. XVI.

Gleich der Erde, die, selbst lebenspendend größer ist als das Menschenleben, ist die Natur ein Ganzes, das der Mensch rational nie erfassen kann, ein Phänomen, welches der Mensch nur auf dem Wege der Sympathie mitfühlen und so näher erfassen kann:

> Feeling is the sole password here, and by fellow-feeling alone may a man come into sympathy with the observed phenomena . . . by that road one stretches hands to the unconscious and perceives how thin is the partition separating the least from the greatest (F. S. 7).

In doppelter Weise stellt uns der Dichter die Natur dar: einmal deskriptiv-betrachtend, das andere Mal gefühlsmäßig erlebt in ihrem Verbundensein mit den sich in ihr bewegenden Menschen.

Deskriptiv.

Ähnlich wie Hardy jedes wichtigere Kapitel mit einer eingehenden Schilderung der Landschaft und der Stimmung beginnt, leitet auch Ph. seine Romane immer mit einer großartig erfaßten, auch über das Bildhafte ins Mythische hereinragenden Schilderung ein.

Den ersten Roman des Dartm. Cyklus, ChthM., läßt er noch mit der Schilderung des Menschen beginnen. Allerdings sind bei dieser Schilderung aus der Natur genommene Vergleiche eingewoben:

> Phoebe Lyddon's childish contour of face chimed with her expression; her full lips were bright as the bunch of ripe wood-strawberries at the breast of her cotton gown; her eyes as grey as a Dartmoor mist . . . (ChthM. S. 1).

Aber schon der zweite Band, SW., bringt ein gewaltiges Bild der großen Natur, wie es der Dichter einheitlicher und größer an keiner andern Stelle geschaffen hat:

> Labouring through the centuries ceaselessly together, Time's patient servants have diminished to its present altitudes and mild contours the heart of Devon. Heat and cold, torrent and glacier, the brand of the lightning and the breath of the wind have toiled upon this ruin of Plutonian rocks; have disintegrated, washed and worn; have shattered the peaks that once towered here; have ground and separated the feldspat from the mica, the mica from the quartz . . . Yet Dartmoor of the tors and mamelons shall still be found austere, primeval, unsubdued. (SW. S. 1).

Wichtig sind die Schilderungen des Moors in seinen verschiedenen Phasen, Stunden und Stimmungen. Wundervoll dabei sind die Farbschilderungen.

> The moorland world extends in vast, undulating mosaic of olive and dum, thinly veiled by the bloom of the ling and splashed with golden furze and grey granite. The expanse is touched to umber and velvet warmth in sunshine, is enriched with the pure, dool purple of cloud shadows, is brightened into sheer emerald green, where springs burst from their peat-moss cradles amid seeding cotton-grass, is lightened throughout its sombre heath tones with glistening sheets of polished

fern, where the tracts of the bracken stand under direct sunlight. There is warmth of colour from ruddiness of ripe rush-heads and manifold grasses all bending and swaying in waves under the wind . . . (Knock, S. 1 ff.).

Dieses Zitat gibt gleichzeitig ein Bild von der für das Moor typischen Vegetation, deren Beschreibung immer wiederkehrt und durch die das Landschaftsbild in den einzelnen Jahreszeiten bestimmt wird. Geschickt versteht es dabei Ph., die Pflanzen zu Vermittlern einer großartigen Farbensymphonie zu machen. Ein in seinen Naturschilderungen häufiges Bild sind die Sonnenuntergänge, deren Farbenpracht ebenfalls groß ist. (Vgl. R. S. 420). Neben den leuchtenden, vom Rot ins Goldgelb spielenden Farben liebt der Dichter Schilderungen, die das Graue, Eintönige des Moors zum Ausdruck bringen. (Vgl. B. S. 206). Diesen düsteren Schilderungen haftet zugleich etwas Geheimnisvolles an:

A sort of mystery belonged to the day seen in its huge encounter between cloud legions and the blue of heaven. Strange things might have been happening within the penetralia of the fog-banks. (VJ. S. 234).

Das Mysteriöse des Moors bringen hauptsächlich die Schilderungen des Nebels zum Ausdruck. Seltsame Formen bilden sich. Die Natur wird verschleiert. Der Horizont verschwimmt.

Over against the sunset, creeping magically as she is wont to creep from the bosom of the Moor and the dark ways of unseen water, across the mist. She . . . twined her pearly arms among the stocks and stones and old, wind-bent bushes of the waste . . . she stole forward suddenly . . . a huge halo of colourless light thrown upon the glimmering moisture. (SM. S. 77/8) [2]).

Mehr noch als der Nebel läßt der Schnee alles unklar werden. Grausig erscheint das Moor im Sturm:

. . . . made ghostly the grey boulders of the Moor. By nightfall the great snow had fairly begun, and blinding blizzards were screaming over the Moor on the wings of a gale of wind. (Knock S. 43).

Neben den rauhen Stürmen des Winters ist das Moor auch der Hitze des Sommers ausgesetzt, die oft so stark ist, daß sie beinahe als körperlich empfunden wird. (Vgl. DD. S. 23).

Dartmoor ist bekannt wegen seines vielen Regens [3]) und Ph liebt es, das Stimmungsbild festzuhalten, wenn der Regen nachläßt und der Horizont sich aufzuhellen beginnt. Zu dem Pflanzenbild des Moors, das Ph. immer wieder zeichnet, gehören vor allem die durch Wind und Wetter verkrüppelten, seltsam gestalteten Eichen:

---

[2]) Vgl. hierzu die Naturschilderungen in John Galsworthy's: Patrician

[3]) . . . . I told 'em that the mother o'Rain lives homealong with us in Cranmere Pool 'pon Dartymoor. (Poacher's Wife, S. 139).

. . . . twisted, convulsed by centuries of western wind and harsh weather, like a regiment of tortured ghosts, stands this assemblage of dwarf oaks . . . (R. S. 3).

Neben dem Moor und seiner Pflanzenwelt bietet das Landschaftsbild Dartm.'s aber eine Fülle von Erscheinungen, die den Dichter zu Beschreibungen veranlassen. Nicht nur die tors werden in ihrer granitenen Größe immer wieder geschildert, sondern auch die vielen Flüsse, die auf ihnen entspringen:

The high lands clamber round about to a wild horizon hurled upward in confusion against the sky; and from the channels of Dart's passage her music lulls or throbs at the will of the wind. (R. S. 2/3).

Der allgemeine Eindruck, den man von den Landschaftsschilderungen Ph. bekommt, ist der einer gigantischen, aus einer andern Zeit stammenden Region, die deswegen aber nicht deutlich erkennbar für den Beschauer ist — trotz der großen, hervortretenden Konturen. Über dem Ganzen liegt etwas Verschwommenes, Geheimnisvolles [4]).

Neben den großen, einleitenden Schilderungen braucht der Dichter oft kleine Bilder, um eine ganz bestimmte Situation zu beleben. Letzten Endes gehört dies schon in seine Behandlung von Natur und Mensch, soll hier aber hereingebracht werden, da es in erster Linie doch zu den zur Herstellung von Atmosphäre für den Dichter verwandten, technischen Naturbetrachtungen gehört.

SM. S. 50: Stapledon, der erst vor kurzem in die Moorgegend gekommen ist, macht mit seiner Cousine einen Spaziergang. „Stapledon walked besides Honor's pony, and together they passed upwards to the heather, beside an old wall whose motley fabric glimmered sun-kissed through a blue shimmer of flowers, and faded into a perspective all silvery with lichens, broken with brown, thirsty mosses, many grasses, and the little pale pagodas of navelwort." Dem Bild wird ein ganz bestimmter Ausdruck verliehen durch das Erwähnen der alten Mauer.

ChthM. S. 438: John Grimbal hat soeben eine heftige Auseinandersetzung mit seinem Gegner Will Blanchard gehabt und sitzt, nachdem dieser ihn verlassen hat, bewegungslos da: „(his) pipe went out; his dog, weary of waiting, crept to his feet and fell asleep there; live fur and feathers peeped about and scanned his bent figure, immobile as a tree trunk that supported it; and the gun, lying at hand, drew down a white light from a gathering gloaming." Vielleicht ist dies mit das geschlossenste Bild, das Ph. überhaupt geschaffen hat.

---

[4]) Vgl. hier die Schilderung Galsworthy's (Patrician S. 53) . . . there came into sudden view the most pagan bit of landscape in all England . . . Here the very rocks were restless . . . The winds . . . in their passage revolted against their courses . . .

Vergleiche.

Von einer ungeheuren Beobachtungsgabe, gerade was die kleinsten Züge in der Natur betrifft, zeugen Ph.'s Vergleiche, die er teilweise aus der belebten und teilweise aus der unbelebten Natur nimmt, und zu denen bisweilen rein äußerliches Betrachten, dann aber wieder Seelisches führt. Letzteres gehört streng genommen schon zu der Betrachtung Ph.'s Naturgefühls, soll hier jedoch hereingebracht werden, lediglich um Erläuterungen zu Ph.'s Beobachtungsgabe zu geben.

SM. S. 59: Christopher Yeoland ist von dem Vater der Auserwählten erwischt worden, gerade wie er sie geküßt hat. Empört hierüber unterhält sich der Vater mit seinen Freunden über Christopher und sagt von ihm, er sei „no more good than a bowldacious old dogfox."

WF. S. 328: Miss Tapper wird von der Postmeisterin des Dorfes mit ihrem Vornamen angeredet. Entrüstet über diese Vertraulichkeit springt sie auf: „like a pony stung by a gadfly". In diesem Fall ist der Vergleich nicht nur hervorgegangen aus augenfälliger Übereinstimmung, sondern bei Mensch und Tier wird das Vergleichsmoment durch einen Affekt bewirkt. Den Bauern im Dartmoor erscheint der aufgehende Mond als: „gettin' up like a gert red apple awver the moor edge." (Hours, S. 224).

Seelische Eigenschaften werden mit der Natur verglichen und dem Leser damit auf einfachste Art klargemacht.

WF. S. 397: Rebecca Cann ist eine sehr energische, wenig liebevolle Krankenpflegerin: „Moor-stone be soft compared to her."

Stimmungen in der Natur dienen als Vergleichsmomente.

ChthM. S. 435: Will Blanchard trifft mit seinem Feind zusammen: „His face was more gloomy than the sombre afternoon" ... In diesem Fall besteht neben dem rein Deskriptiven des Vergleichs auch noch die stimmungsmäßige Übereinstimmung.

Einen Vergleich mit dem Wetter finden wir in ChthM. S. 4 „Will's eyes were grey as Phoebe's but of a different expression; soft and unsettled, cloudy as the recent weather ..."

An einer andern Stelle werden die Augen mit dem Wind verglichen: „His grey eyes were hard as the glint of the east wind" (S. 435).

Seelische Vorgänge im Menschen werden mit Naturerscheinungen verglichen.

DD. S. 160: Jenny Coneybeare gibt sich ihrem Geliebten hin. In dem Augenblick ist: „Her soul . . . like the soul of the river murmuring at hand; lingering as though unwilling to be gone, yet moving forward without rest; happy yet fearful with a maiden terror of her sweetheart, the sea ..."

Seelisches als Grundlage des Vergleichs.

R. S. 361: Oldreive kommt es plötzlich zum Bewußtsein, daß er ein völlig schlechter Mensch sei. Und während er sich selbst über diese bessere Regung wundert, vergeht sie auch schon wieder: „the ray of it, like a stormy sunset, roamed uncertain, and its transient glory sank into night even as a watcher gazed and wondered."

Ähnlich in M. S. 350: Northmore, der jahrelang vergeblich um eine Frau angehalten hat, sieht plötzlich einen Weg, auf dem er sie zur Ehe zwingen kann: „Even as his own great opportunity dawned out of this welter, like a red sun out of a snow-cloud . . ."

Abstrakta werden mit der Natur verglichen.

Um einen Unterschied besonders deutlich zu machen, braucht Ph. folgendes Bild: „'Tis the difference 'tween thinkin' an' knowin' — a difference wide as the moor" (Knock, S. 45).

Ebenso wird die Pflicht des Menschen in ihrer Weite mit Dartm. verglichen: The whole duty of man — so vast, yet so simple — like Dartmoor. (Knock, S. 75).

SM. S. 293: Ein äußeres Bild in der Natur bringt den Beschauer zu einem Vergleich, der durch eine gegenwärtige Erscheinung angeregt, inhaltlich in die Vergangenheit reicht. Chris und Honor sehen sich wieder. Schmetterlinge sitzen auf ihrem Kleid und durch diese Tatsache wird die Vergangenheit in Chris wach: „Do you remember how I used to say you were all butterfly". Interessant ist die Fortsetzung . . . „though in grave moments you rather claimed for yourself the qualities of sad and sober twilight things — solemn beetles, whose weight of wing-case reminds them that life is real and earnest?" Der Vergleich entsteht hier nicht, um eine äußere Erscheinung klar zu machen, sondern, nachdem diese schon erfaßt ist, wird der dazu passende Vergleich gesucht.

Wir sahen, daß der Zweck der Ph.'schen Naturschilderungen einmal ein rein deskriptiver war, und kommen jetzt zu dem Teil, wo seine gefühlsmäßige Einstellung zur Natur und die damit verbundene Aufweisung der Beziehung zwischen Natur und Mensch untersucht werden soll.

Ehe wir jedoch zu näherer Betrachtung des Naturgefühls Ph.'s übergehen, müssen wir festlegen, was Natur in der Lebensanschauung des Dichters bedeutet. Wir sahen, daß sie in seiner Weltauffassung ein Lebewesen von so unendlicher Größe und Mannigfaltigkeit war, daß der menschliche Verstand schlechterdings sie nicht erfassen konnte. Natur ist ewig, unverändert, während der kleine Mensch vergeht. Ihr gleicht der Berg, als Ausdruck von ihr:

> . . . . we may find her a close if unconscious influence on many lives that have been and are to be; we imagine her as the eternal companion of our race — a creature that was before we were, that will

> persist long after we are not. We may regard her as a very symb
> and index of endurance, and cannot feel that she is pervious, pen
> trable, perishing as the animated dust that peeps about her.
> (B. S. 4).

Sie ist in ihrer Allgestaltigkeit Verkörperung der ewigen Wahrhe
und als solche höchstes Lebensprinzip überhaupt. Nur durch ihre Be
trachtung können wir der Wahrheit näherkommen. Objektiv zu er
fassen ist uns auch hier nicht gegeben. So z. B. kann uns etwas vor
der großen Wahrheit bei der Betrachtung des Waldes in seiner Be
ziehung zu allen andern Dingen relativ klar werden:

> For us it must lurk only in the forest's relations to all other things
> and amid those relations must we seek the truth, if anywhere. (F. S. 6)

Am engsten verbunden mit der Natur waren die Primitiven, sind
es heute noch die Kinder. „Für Kinder, wie für den primitiven Men
schen, gibt es keine tote, unvernünftige Natur, vielmehr ist alles
belebt“ [5]). In „Bred in the Bone“ schildert Ph. einen Farmer, der als
Kind alles mit seiner Phantasie belebte:

> Not only did he weave dumb animals into the texture of his child life
> and make them fancied friends or enemies, but a gate, a stack, a
> plough might equally play their parts and be exalted into under
> standing things, aware of Lawrence, as he was aware of them.

Diese Wechselwirkung von Belebtmachen und von Belebtmitleben
lassen gibt uns den Schlüssel zu dem Verständnis von Natur und
Mensch in Dartm. Ähnlich wie das Kind die Gegenstände erst be
lebt, hat der primitive Geist die Natur beseelt, und der zauberhaften
Atmosphäre, die sich daraus ergeben hat, können wir uns auch heute
bei nahem Zusammenleben mit der Natur nicht entziehen:

> No soul not wholly sodden can escape from it. Even the humbles
> unconsciously feel this magic, though they know not what they feel
> To the least dweller thereon Dartmoor stands for something greater
> than heather and stone and the calling of the cleeves. Aforetime they
> peopled it with fairy spirits ... (P. S. 135).

Aber nicht nur die Farmgegenstände werden von den Kindern als
lebend gesehen, auch die Natur um die Farm nimmt teil an ihren
Spielen. Stein und Wald werden Gefährten:

> .... these gert stones was my dollies, and I used to give them
> names, and play along with them and sleep among them when I was
> tired. (VJ. S. 33).
>
> The woods were my playgrounds always. I never had no children to
> play with, and so didn't miss 'em. I feel at home among the trees
> (F. S. 51).

Wie für Kinder alle leblosen Gegenstände in ihren Spielen beleb
sind, tritt die Natur als handelndes Wesen in ihr Ideenreich. Zwe

---

[5]) A. Thimme, Das Märchen, Handbücher für Volkskunde, II. Leipzi
1909.

Kinder entdecken bei ihren Wanderungen über das Moor einen Felsen, der ganz wie ein gigantischer Kopf erscheint. Er wird ihnen zum Gott, und voller Schrecken beten sie zu ihm. Er kommt ihnen grauenerregend vor.

> What be us to call him?, she asked me.
> Something terrible fearful, I said . . . Let's call him „Bloody".
> (OD. S. 130).

Die enge Beziehung, die Kinder zu Gegenständen als Personen fühlen, und die die Primitiven noch haben, sieht Ph. ebenfalls. Dasselbe sagt Cross von Hardy: „that intimate relationship with things as personalities which older civilizations felt and which is possessed by children, Hardy has preserved" [6]). Jeder Baum und Stein lebt für Ph.

> Within this ancestral wood of Wistman each hoary stock and stone broods abstracted and breathes the very air of old. Here ancient meets with ancient and fashions a home and a resting place for night. Night, indeed, by taper of star and moon, moves familiarly through these glades, knows each stem and bough for a friend, wakens her secret pensioners in holt and den (R. S. 3/4).

Für den Menschen, der ständig im Kontakt mit der Natur lebt, bedeutet sie Verkörperung der Gottheit:

> The invisible wind's utterance amid unseen things, the shooting star, the summer lightning, distant thunder, or the stealthy snow falling out of darkness, had once made his God fearful to him. With closer intercourse and better knowledge, these revelations were as good as the phenomena of daylight. He lived in the heart of natural things and read them simply and at first hand. (R. S. 6/7).

Nicht nur auf Gott wird der Mensch gelenkt. Nicht nur die Gottheit wird offenbar in der Natur, sondern frühere Geschlechter, die einmal in ihr gelebt haben, waren mit ihr verbunden und dieses Verbundensein mit dem Vergangenen läßt sie uns heute noch fühlen.

> Grey cairns of the stone heroes of old lie together on the crest of White Hill, and the man now climbed one of these heaps of granite, and stood there, and gazed upon an immense vision outspread easterly against on-coming night. (W. S. 1).
> So long had he stood motionless that it seemed as though a statue, set up to some vanished hero, grew suddenly incarnate, and, animated by the spirit of the mighty dead, now hastened from this uplifted loneliness down into the highways of life. (W. S. 4).

Beseelung der Natur.

Die großen Erscheinungen in der Natur haben jede ihr eigenes Leben [7]). Moor, Wald und Berg sind beseelt. Sie sind Eigenpersön-

---

[6]) Cross, W. L., Dev. of the Engl. Novel, S. 278.

[7]) Vgl. Wordsworth, The Prelude, Book 3:
To every natural form, rock, fruit or flower,

lichkeit, verbunden mit dem Kosmos in engster Wechselbeziehung. Das Moor erfreut sich am Abendfrieden (enjoyed that perfect and rare experience of absolute peace succeeding upon set of sun .. P. S. 363). Der Wald ist, sobald die Menschen ihn verlassen haben, seinem eigenen Leben und seinen Stimmungen überlassen (The wood was left alone to its own moods and voices, P. S. 244). Wie ein Zauberer umgibt sich der Berg mit einer Wolkenkappe (. . . like an enchanter, the mighty tor began to weave its own cloud-cap and draw down from the firmament a nimbus of dark vapours. There was no wind and the fog increased, M. S. 164). Berg und Kosmos sind eins. Nebel über dem Moor werden zu Lebewesen. (Patches of mist all full of silver light moved like lonely living things on the face of the high moor. Here they dispersed and scattered . . . here they stretched forth pearly fingers above the shining granite, and changed their shapes at the whim of every passing breeze. ChthM. S. 257). Wie der Berg in völligem Einklang zur Natur steht, so versucht auch der Nebel sich anzupassen. Leben scheint die ganze Natur zu erfassen.

> Life seemed to make the earth pulse under foot, to renew the youth of matter and throb into the heart of every ancient stone, even as it ran along sappy, newborn tendrils, or laughed in setting seeds and mating creatures. (M. S. 194).

Beziehungen zwischen Natur und Mensch.

Einfluß von Natur auf Seelenstimmungen.

P. S. 373: Wolferstan ist seit Jahren durch den Haß einer früheren Freundin verfolgt, äußerlich ruiniert und innerlich vollkommen aus dem Gleichmaß geworfen worden. Während seine Frau denkt, daß er auf Jagden reitet, hält er sich allein auf dem Moor auf, und die Weite und Einsamkeit der Natur tragen dazu bei, ihn seine innere Ruhe wiederfinden zu lassen: „he took his own courses over the winter loneliness of the Moor, passed through the empty antres of the land, roamed beyond reach of man and his dwelling places. These hidden hours served their purpose, fortified his soul, and tuned him to a better spirit than any occasions of sport."

SM. S. 164: Honor Endicott betrauert den Tod eines Freundes, kann sich aber dem Einfluß der Natur nicht entziehen: „Despite the conviction that melancholy must henceforth encompass her every waking hour, H. E. was not armed against the magic of this blue and golden day."

VJ. S. 319: Rhoda Bowden ist ein völlig kalter Mensch, der nie die geringste sinnliche Regung in sich fühlt, und unter dem Einfluß

> Even the loose stones that cover the highway,
> I gave a moral life: I saw them feel,
> Or linked them to some feeling . . . .

der Natur nur noch kälter wird: „But, good Lord! if she's so frosty under the summer sun, what must she be in moonlight? Freezing cold enough to make a man's heart stand still." In den eben angeführten Beispielen vollzieht sich die Einwirkung der Natur auf die Seelenstimmung der Menschen, ohne daß diese sie besonders wollen. In den nächsten Beispielen wollen wir zeigen, wie die Menschen aktiv in ihre Gedankenwelt eingreifen, um die Natur bewußt auf sich wirken zu lassen.

OD. S. 182: Lawrence Maynard läßt seine Arbeit liegen, um sich für einige Augenblicke bewußt in die Natur zu versenken, um durch sie zu Größerem gebracht zu werden: „ . . . let the sense of the immense and outspread earth drift into his thoughts, it heartened him and inspired him to a dim resolution that a man might glean something from the purposes of a world so spacious and splendid, until that he, too, should rise worthy of his place in it . . ."

SM. S. 217: Ähnlich will H. E. die Naturstimmung auf sich wirken lassen: „let me watch all these dear, soft, moony things and be happy, and suffer them to work their will on my mind."

Natur kann auch niederdrückend wirken.

VJ. S. 359: Rhoda Bowden glaubt, daß ihre Schwägerin ihrem Bruder untreu sei, und ist die ganze Nacht umhergeirrt, um ihn zu suchen: „the day broke very cold and dawn chilled her and lowered her spirit."

Natur kann bei bestimmten Seelenstimmungen des Menschen so auf ihn wirken, daß sie die Gestalt der erträumten Person näher bringen oder sogar selber darstellen kann.

Wetter und Frühlingsblühen bringen Ives Pomeroy die Mutter nah: „Fine weather and fair things growing in spring, or dying beautifully in autumn, reminded him always of her" (M. S. 310).

ChthM. S. 269: Chris Blanchard, die durch den plötzlichen Tod ihres Geliebten unverheiratet zurückbleibt, beschließt, sich das Leben zu nehmen, weil sie ein Kind erwartet. Aus dem Murmeln des Baches vernimmt sie die Stimme des fernen Geliebten: „she heard the river calling to her, and through its murmur sounded the voice of her loved one from afar."

Die Natur als lebendes Wesen sucht sich Verbindung mit dem Menschen:

B. S. 34: Elisabeth Densham, die aus London nach Dartmoor gekommen ist, beginnt einen starken Einfluß der Natur zu fühlen, als ob die Heide sie mit unsichtbaren Händen zu sich ziehen wollte: „The heath seemed to stretch out invisible hands to her."

DD. S. 188: Alison Cleave hat ihren liebsten Sohn verloren und in einer einsamen Wanderung über das Moor begibt sie sich in die

Hütte, wo sie zuletzt bei seinen Lebzeiten mit ihm zusammen war. Dabei fühlt sie beinahe körperlich ein Verbundensein mit der Erde. „Something stole upward out of the earth to Alison, and Demeter's own hand — the hand of a robbed mother — touched her."

Bisweilen findet sich die Natur in vollkommenem Einklang mit den Stimmungen des Menschen:

M. S. 256: Ives Pomeroy erfährt, daß seine Mutter nur noch kurze Zeit leben wird. Er kann sie in dem Augenblick nicht sehen, sondern begibt sich aufs Moor, das in seiner Herbstdüsterkeit einen passenden Rahmen für seine Stimmung bietet: „Heavy concourse of the vapour smothered the high points of the land and emptied secret cisterns upon the peaks and ridges of the mountains. From the tors ran down much water to the valleys and the grey world wept."

ThV. S. 474: Philip Ouldsbroom ist ganz allein, fern von allen Angehörigen auf dem Moor gestorben und wird nach zwei Tagen erst von seinem Sohn aufgefunden, zu einer Stunde, wo die ganze Natur um den Toten zu klagen scheint: „Upon the crown of the tor an evening wind played faint music and touched the stones to music. They breathed an elegy through the gloaming and made lamentation for the dead. Beneath them, stretched along, lay Ouldsbroom on his face." Wie bei dem zuvor angeführten Beispiel von Ives P. der Einklang durch ein visionäres Moment festgelegt ist, wird hier dasselbe durch Akustisches erreicht.

Bisweilen steht die Natur in vollkommenem Gegensatz zum Menschen.

F. S. 135: Drusilla Whyddon hat sich von Timothy getrennt und steht im Begriff, sich das Leben zu nehmen. In dem Augenblick schmerzt es sie besonders, daß sie von der Welt, die sie liebt, Abschied nehmen muß, ohne eine innere Verbindung zu ihr fühlen zu können. Die Natur ist ihrem Leiden gegenüber unempfindlich: „ . . . the sunwinged arrows of the morning smote bitterly into her heart, for she was about to take leave of everything that made life beautiful and precious."

VJ. S. 61: Rhoda B. muß während eines Sturms mit Bartley in einer Höhle Schutz suchen, als Bartley unter dem Eindruck der Situation Rhoda zu küssen versucht, ist das Mädchen entrüstet. Im Vergleich zu dem Sturm in ihr ist das Gewitter klein: „The thunderstorm outside was mild to the womanstorm within when Crocker thrust his caress upon this girl."

Ähnliche Beziehungen, wie zwischen Natur und Mensch, bestehen auch zwischen den einzelnen Lebewsen und Menschen. Wie der Mensch in der Natur Verständnis findet für seine Stimmung, so auch bei Tier und Pflanzen. BM. S. 170: „Oftentimes you'll find, when you can't go to man with your troubles, you can talk 'em to

a beast or a tree. Such things have power, but only the likes of me know that power. Their voices be hid from you reasoning creatures but I hear'em".

In gleicher Weise wie Pflanze und Tier versteht auch der Fluß, was im Menschen vorgeht. ChthM. S. 368: „He said the river would onderstand. An' the river onderstands why I dropped them dead bluebells in. A wise, ancient stream, I doubt."

Neben der Zusammengehörigkeit mit der organischen Welt glaubt sich der Mensch auch verbunden mit der anorganischen. Er holt sich Trost von den Granitfelsen: SM. S. 230: „. . . he sought for his own comfort the great counsellors of the hills." Er geht sogar noch weiter und glaubt, in dem Stein selbst einen Freund zu erkennen, VJ. S. 383: „She rested presently where a great stone . . . She knew it for a friend . . ." Der Stein ist nicht nur wie die Pflanze ein verstehender Freund, sondern ist Teil des Lebens des Menschen selbst, R. S. 54: „ . . . each grass blade and stone took shape that they were part of his life, that he had known them always." Wie diese Lebewelt Teil des Daseins des Menschen einerseits ist, so ist andererseits der Mensch selbst eingereiht in das Leben des Kosmos. R. S. 235: „He moved, a lonely point, over the Moor; and, as he played his part to the sun, the moon, the stars, for chorus came the cry of the river."

In den vorangegangenen Beispielen hatte es sich immer um einen Einfluß der Natur auf die Seelenstimmung des Menschen gehandelt. Umgekehrt läßt sich aber auch eine Beziehung zwischen Seelenstimmung und ihrer Auswirkung auf die Natur feststellen. Daß es sich dabei allerdings nur um ein viel kleineres Gebiet handeln kann, liegt in der Eigenart ihres Wechselverhältnisses begründet.

B. S. 135/6: Elisabeth Densham verlobt sich mit Charles Trevail. Ihre Leidenschaftlichkeit weckt die Natur zur Teilnahme. Die Umgebung erscheint belebt mit Dionysischen Figuren. S. 136: „ . . . there rose whispered laughter of goat-footed things and whirled a dance of brown thighs and white, where flying faun and nymph ringed round the lovers . . ."

Aus einer bestimmten Seelenstimmung heraus sucht sich der Mensch die zu ihr passende Natur. Innerlich unklar wendet er sich einer dunkeln, trüben Region zu. ThB. S. 204: „Inner darkness turned Baskerville to the Moor again, and he rode where often he had already ridden . . ."

In einem andern Fall wählt er sich die Stunde des Tages, in der ihm die Natur seiner Seelenstimmung am meisten zu entsprechen scheint. Seine Stunde ist der Tagesanbruch und aus ihr nimmt er gleichzeitig die Kraft für sein Leben, SM. S. 368: „Sons of the young morning — you and I! This is our hour, and we suck life from the risen day . . ."

Einem andern liegt mehr die Stimmung des Sturms. Timothy fühlt sich ihm dynamisch verwandt, R. S. 352: „a son of thunder". Mr. Cleave hat sich mit einem Nachbarfarmer gezankt und die Oberhand behalten. Vergnügt geht er seiner Wege und läßt in seiner persönlichen Stimmung keinerlei Beziehung zur Natur aufkommen. DD. S. 247: „Through this dark and dreary scene Mr. Cleave went his way in a mood neither dark nor dreary."

Wie Ph. in der Natur alles genau beobachtet und mit allem fühlt, so hat er auch ein besonderes Verständnis für die Tiere. Für ihn reiht sich die ganze Tierwelt in den Kosmos ein und sein Verhältnis zu ihr wird ein fast philosophisches, wenn er an sie nicht etwa mit der Vernunft geht, sondern, genau so, wie er die Natur gefühlsmäßig erfassen will, der Tierwelt ihren Platz in dieser Natur genau so gefühlsmäßig einräumt. „The more I see of the wild, innocent creatures, the more I feel that reason's not all we think it" (ChM. S. 379).

Jacob Bullstone leidet unter dem Tod seiner Frau, den er durch seine sinnlose Eifersucht herbeigeführt hat. In den Augenblicken größter Verzweiflung geht er aufs Moor hinaus und betrachtet stundenlang die Tierwelt draußen. Und in ihm, der selber leidet, regt sich ein großes Verständnis für das Leiden der gehetzten Füchse:

> Don't be too hard on them. They're a fine, fearless people and it's cruel hard work standing before hounds on an empty belly. (ChM. S. 365).

Ähnlich Tess' Mitleiden mit den in der Schonung angeschossenen Fasanen in der Nacht, wo sie vor ihren Verfolgern Schutz gesucht hat und voller Empörung über die Jäger ist, ist bei Ph. die Scene in WF., in der Petronell Skillingford das Leben eines gehetzten Fuchses retten möchte. Sie entlobt sich sogar aus Entrüstung darüber, daß ihr Verlobter trotz ihrer Bitten den Jägern auf die Spur hilft. (S. 85). Die Tiere haben menschliche Instinkte:

> One lone Muscovy duck, perchance emulating the holy men of old in their selfcommunion, or else constrained by circumstance to a solitary life, sat apart on a little island under the alders. A stranger in a strange land, he sat with bent head and red-rimmed, philosophic eyes, regarding his own breast, while sunset lights fired the metallic lustre of his motley. (ChthM. S. 17).

Sie nehmen Anteil am Schicksal der Menschen und fühlen genau wie diese. J. Bullstone ist in eine einsame Hütte auf dem Moor gezogen, um allen Menschen fern zu sein. Sein Hund kriecht in der Nacht zu ihm: „ . . . a melancholy dog, strange to his surroundings". (ChM. S. 413).

Nicholas Edgecombe ist von einem wilden Bullen gestoßen worden und liegt mit einem Beinbruch an einer völlig einsamen Stelle des Moors, wo ganz selten ein Mensch hinkommt. In seiner Angst

schickt er seinen Hund zu seiner Hütte, hoffend, daß dem Tier vielleicht jemand unterwegs begegnen könnte. Nach zwölf Stunden kommt der Hund allein zurück:

> A pair of eyes full of sorrow met the man's, and Edgecombe's heart leapt, then quickly sank, for though he shouted with his best power, no answer came. The dog was alone and, conscious of disobedience, crawled cautiously towards the fallen man, and cried as it approached. (R. S. 55).

Aber nicht nur mitfühlend, sozusagen vermenschlicht sind die Tiere bei Ph. gesehen, sondern sie greifen sogar aktiv in das Schicksal mit ein:

> . . . the dog, barking suddenly, awakened his master from sleep. Smiler twitched and trembled to be up and doing, . . . then, like bells heard far away, came a woman's laugh on the wind . . . (ebd.)

Noch mehr besteht zwischen Mensch und Tier ein gegenseitiges Verstehen, wenn der eine die Welt des anderen wird.

> Margery sat and brooded, for the day was one of eventful character in her life... she would be queen of the puppy dogs no more. The busy, russet creatures, growing sturdy now and ripe for discipline, still made her the centre of their activities and joys. Their eyes were ever uplifted to her, for she was their god... oh, you duckies, she said, how am I going to say good-bye to you? (ChM. S. 44/5).

Das Verhalten der Natur den Tieren gegenüber wird der Maßstab für ihr Wesen selbst:

> Many soft-billed birds are dropping dead out of the trees by night — just for hunger and cold. No mercy shown; none expected. Only a man here and there knows the meaning of mercy. (ChM. S. 365) [8].

Man hat vielfach versucht, Ph.'s Abhängigkeit von Hardy nachzuweisen, ganz besonders bei seiner Behandlung und Auffassung von Natur.

Zweifellos hat Ph. technisch sehr viel von Hardy gelernt: die Art, in der er seine Naturschilderungen in das Ganze seiner Romane eingliedert, die Art, in der er sehr oft den Übergang von Natur auf Mensch bewerkstelligt. Hardy liebt es z. B., eine Landschaft zu schildern, durch die sich eine Straße zieht, und auf dieser bewegen sich die Gestalten der handelnden Menschen und werden so eingeführt. Bisweilen braucht auch Ph. diesen Weg, jedoch viel seltener. Was bei Hardy zu einer Charakteristik der Landschaftsschilderung gehört, wird hier nur beiläufig angewandt.

---

[8]) Vgl. Tennyson: In Memoriam, LIV, 5:
Are God and Nature than at strife,
That Nature lends such evil dreams?
So careful of the type she seems,
So careless of the single life; . . .

Tiefgehende Gleichheit der beiden Dichter liegt jedoch in ihrem Naturgefühl. Beide sind pessimistisch. Wie für Hardy die Natur selbst in ihrem Leuchten immer etwas zu verbergen scheint, sodaß der Mensch sie nie ganz verstehen kann und immer etwas fürchtet, genau so herrscht auch bei Ph. das Mysteriöse, nicht-ganz-zu-Fassende in der Natur. Über eine gewisse Grenze hinaus kann der Mensch nicht vordringen, ist ihm der Weg rein äußerlich schon genommen, denn er sieht die Ferne nicht deutlich. Die scharfen Konturen verschwimmen. Und hinter diesem Schleier von Nebel entscheiden sich die Schicksale der Menschen, die sie zu erleiden haben, während die Natur in ewigem Wechsel, doch unverändert ihr großes Dasein führt. Ich glaube nicht, daß Ph. diese Auffassung von Hardy übernommen hat. Vielmehr scheint mir, an Stelle einer Abhängigkeit, eine Gleichzeitigkeit zu bestehen, denn Ph. schöpft, gleich Hardy, immer wieder aus der Natur selbst.

IV. Kapitel: Der Mensch in Ph.'s Dartmoor Romanen.

Ph. schreibt der Natur einen weit größeren als nur einen stimmungsmäßigen Einfluß zu. Natur ist der erste und wichtigste Faktor bei der Formung des menschlichen Charakters. Die Natur hat einen ganz bestimmten Platz im Kosmos, genau wie der Mensch. Oft ist ihre Rolle sogar eine bedeutendere, und der kleine Mensch ist von ihren Einflüssen unbedingt abhängig. In doppelter Weise ist die Natur für den Menschen schicksalbestimmend.

Einmal indirekt, indem sie den Charakter des Menschen beeinflußt, und aus dem Charakter sich das Schicksal unentrinnbar entwickeln muß.

Dann aber greift sie selbst direkt als handelndes Wesen in das menschliche Schicksal ein.

Wir haben im vorhergehenden Kapitel die Stellung der Natur in Ph.'s Romanen in doppelter Weise charakterisiert:

Einmal handelte es sich um die rein deskriptive Verwendung der Natur, aus der reinen Freude am Schildern, als auch zu dem Zweck, den Leser in eine ganz bestimmte Stimmung zu versetzen. Zum andern hatten wir es zu tun mit einer gefühlsmäßigen Erfassung des Mitlebens der Natur in den verschiedenen Stimmungen des Menschen.

In ähnlicher Weise können wir vorgehen, wenn wir von dem Verhältnis von Natur und Mensch sprechen.

Einmal dient die Natur dazu, eine bestimmte Atmosphäre zu schaffen, in der der Dichter uns seine Charaktere einführen möchte. Diese Atmosphäre ist aber nicht nur ein äußerlich stimmungmachen-

des Moment, sondern es besteht auch die innere Beziehung zwischen Charakter und Naturbild [1]).

Ehe wir hierzu Beispiele anführen, scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, was nach Ph. den Charakter eines Menschen überhaupt ausmacht.

Wir wiesen in der Einleitung darauf hin, daß sich in dem völlig abgeschlossenen Land Dartmoor eine ganz bestimmte Kultur und ein ganz bestimmter Menschenschlag erhalten haben, den sich der Dichter in seinen Werken zu eigen macht.

Diese ganz bestimmte Kultur, aus der heraus sich der Mensch in der gegebenen Form entwickelt, ist naturbedingt. Sie hängt zusammen mit der Landschaft, dem Klima, den Bodenverhältnissen, aus denen sich die Lebensform entwickeln mußte. So gestaltet sich aus der Natur der Lebensinhalt und nicht nur als Form, sondern als Lebensauffassung. Wir sahen, wie Aberglauben sich ebenfalls auf Naturerscheinungen zurückführen läßt. Diese aus der Natur hervorgegangene Lebensauffassung vererbt sich und ist seit Generationen den Dartmoorbewohnern in ihrer bestimmten Form weitergegeben worden und zur Tradition geworden.

Somit wird also der Charakter des Menschen in seiner allgemeinen Form von zwei Faktoren bestimmt, von denen der eine sogar aus dem andern hervorgeht, also nicht schlechterdings als selbständig bezeichnet werden kann: Natur und Vererbung. Ph. selbst kennzeichnet die Vererbung als eine dreifache:

> A man's inheritance may be roughly appraised under three heads: his prehistoric heredity, his parentage, and the environment, into which chance throws him. To the first belong those common qualities transmitted to all men...

Für die vorliegende Betrachtung kommt aber nur „parentage" und „environment" in Frage, da diese beiden Punkte den typischen Dartmoorcharakter formen, während die „prehistoric heredity" vom Dichter selbst als allen Menschen gemeinsam und damit nicht speziell für D. von Wichtigkeit bezeichnet wird. Daß Ph. oft bei seinen Charakteristiken darauf zu sprechen kommen muß, daß sich bestimmte Züge und Menschentypen in den einzelnen Familien entwickelt und vererbt haben, ist ohne weiteres als feststehende Tatsache zu betrachten, wenn wir auf oben angeführtes Zitat zurückgreifen.

Christopher Yeoland kann hierfür als deutlichstes Beispiel gelten: in seinen alten Familienpapieren lesend, kann er sich ein Bild von seinen Vorfahren und ihren Eigenschaften machen und muß feststellen, daß sie sich alle in gewisser Weise ähnlich sind und auch er die der Familie charakteristischen Züge hat:

---

[1]) Vgl. bei Hardy, Return of the Native, Eustacia's Charakterisierung und Schilderung von Egdon Heath.

> . . . reading about my forefathers. And they did put me in mind of the old governor. Such muddlers — always procrastinating and postponing and looking at life through the wrong end of the telescope... We are most of us Yeolands much like the governor... (SM. S. 7/8).

Von einer andern Familie sagt Ph.

> A distinguishing characteristic of this family was its taciturnity. The Bowdens wasted few words. (VJ. S. 9).

Für die Bauern ist es eine Tatsache, an der man nicht zweifeln kann, daß: „The dead will come to life in their havage..." (ChM. S. 293). Wichtiger für unsere Betrachtung sind die Eigenschaften, die sich aus dem Zusammenhang mit der Natur entwickelt haben und sich dann vererben.

Wie Natur und Vererbung in manchen Charakteren zusammenhängen, wird am besten an Beispielen klar. In Ann Redvers, SW., hat Ph. ein vollständiges Bild eines aus altem D. „stock", folglich mit bestimmten Eigenschaften ausgestatteten, durch den Einfluß der Natur auch direkt noch gestalteten, und durch das Schicksal schließlich noch vollendeten Menschen geschaffen. Uns interessiert A. R. an dieser Stelle nur soweit, als sich naturbedingte Vererbung in ihr offenbart. Sie stammt aus einer typischen D. Familie, ihre Ahnen haben Generationen hindurch mit dem unfruchtbaren Boden gekämpft, und der Ernst dieses ewigen Kampfes ist in ihr Blut übergegangen:

> she came of old Dartmoor stock, and her forefathers had wrestled sternly with the hungry soil and harsh weather for generations. The gravity of the eternal battle was in her blood, and it tinctured her spirit. (SW. S. 27).

Chevalley spricht einmal bei Ph. von einer „morbide influence de certaines hérédités" [2]). Damit meint er den düsteren Aberglauben, der sich in D. entwickelt hat und den Leuten im Blut sitzt. Ähnlich wie Ann R. die Härte des Bodens in ihren Charakter aufgenommen hat, so hat Constance Stanbury (VJ) die Schrecken des Aberglaubens aus einer langen Reihe von Vorfahren mitbekommen und kann sich nicht davon frei machen. Sie wird als: „of a credulous nature, at once vaguely poetical and definitely pessimistic" (VJ. S. 30) geschildert. Sie ist nicht die erste ihrer Familie, die an einer gewissen Düsterkeit und Melancholie leidet. Wir hören, daß ihr Bruder sich das Leben genommen hat.

> She believed in mysteries, in voices that called by night, in dreams, in premonitions, in the evil omen and the evil eye. Her brother had destroyed himself, and she was not the first of her race who had suffered from congenital melancholia (ebd.).

Charakterbestimmend ist schon das Landschaftsbild, in das der Dichter bestimmte Charaktere hineinzeichnet. Am deutlichsten wird dies bei der Schilderung von Mr. Pike in B.:

---

[2]) Chevalley, Le Roman Anglais de Notre Temps, S. 140.

> Mystery brooded upon the face of this hollow and filled its cup in dark hours before storm, or at the approach of night. The atmosphere that haunts abandoned undertakings of men homed here and humanity felt it. Children, with imagination still untarnished, fearfully loved the place, sought perils about it, and wove around it the highest terrors that their infant brains could summon. (B. S. 51).

Damit ist eine geheimnisvolle, aus der Vergangenheit zu uns sprechende Atmosphäre geschaffen, die in vollem Einklang steht zu dem Menschen, der in das Bild tritt. Er wird zunächst als übertrieben stark gezeichnet. Aber ihm fehlt genau, wie dem Ort, an dem wir ihm zum erstenmal begegnen, die klare Erkennbarkeit. Seine verschiedenen Züge:

> confused the type and left an observer conscious of mingled attributes . . . (B. S. 52).

Erst nachdem wir zur Charakterzeichnung selbst gekommen sind, wird uns jedoch klar, wie meisterhaft Ph. hier die Parallelen zwischen Mensch und Natur ausgearbeitet hat. Was den technischen Aufbau anbelangt, so ist dies die beste derartiger Stellen.

Zunächst wird Natur und Mensch nicht deutlich erkennbar. Irgendein Geheimnis scheint über beiden zu schweben. Die Schilderung des Ortes weist uns zurück in die Vergangenheit, in irgendeine Zeit, wo diese Stelle einmal bewohnt war. Wann das war, bleibt unserer Phantasie überlassen. Fest steht allein, daß hier einmal menschliche Wesen gelebt haben, deren Dasein besonders phantasievolle Menschen, — hier Kinder — noch fühlen können. Und diesen zeitlich nicht bestimmt festgelegten früheren Einwohnern gleicht der Mann im Charakter. Er ist wie ein Spiel der Natur, die plötzlich in ihm etwas hervorgebracht hat, was schon seit Jahrhunderten nicht mehr zu finden ist, was sich auch zeitlich nicht festlegen läßt, nur gefühlsmäßig als außergewöhnlich empfunden werden kann [3]).

> This man had kinship with elemental things and stood out from his kind somewhat sharply by reason of his nature. He seemed one belated in the advance of evolution. He was primitive; he bridged a gulf between past and present. His vigour and strength, ferocity and singleness of purpose were prehistoric. He was more than an atavist, for his endowment stretched through a vast unchronicled ancestry, and seemed to stand as a link between the neolith and the present-day natives of the Moor. . . . He seemed to be an anachronism, a freak of Mother Nature... (B. S. 52).

Großartig ist auch die Einführung der Gestalt der Alison Cleave in DD. Nachdem Ph. in einem einleitenden Kapitel eine wunderbare Schilderung der Erde D. gegeben hat, personifiziert in ihrer Ewigkeit und Größe durch Demeter selbst, bringt er im darauffolgenden

[3]) Vgl. Baring Gould, John Herring, Bd. I. Kap. 1. Beschreibung der Cobbledicks

Kapitel einen ganz bestimmten Ausschnitt aus der Landschaft und, zurückgreifend auf das einleitende Kapitel, schildert er dann Alison als ein Bild Demeters selbst, wie sie auf dem Moor auf ihr Kind wartet. Hier besteht nicht nur ein Einklang zwischen Charakter und der unbelebten Natur, sondern auch die belebte Natur ist in die Schilderung mit einbezogen.

> Beside the tor . . . there browsed . . . a shaggy mare with a little mouse-coloured foal. (DD. S. 5).
> Clad in sombre colour, motionless upon the grey rock she (Alison) sat — a little, human image of Demeter's self . . . (DD. S. 6).

Zwischen Charakter und Landschaft besteht also für Ph. eine Beziehung. Er stellt die Menschen in eine ihnen congeniale Gegend und verdeutlicht dem Leser damit sofort das Bild des betreffenden Menschen. Umgekehrt kann ein bestimmter Charakter uns auch in einer ganz bestimmten Umgebung erst völlig klar werden. In B. begegnet uns die Gestalt eines ironischen, schweigsamen, harten Moorfarmers, der in einer fröhlichen Umgebung unter andern Menschen absprechend wirkt. Dagegen auf seinem Heimatboden wird er uns in seiner schlichten Menschlichkeit deutlich.

> Usually silent, and sometimes cynical, here, on his native heath, he appeared more human and unsophisticated. He told her the names of the grasses under her feet. He spoke of the fragrant candleberry myrtle that grew not a mile off . . . (B. S. 37).

Weiterhin können in einer ganz bestimmten Natur auch nur ganz bestimmte Charaktere glücklich sein. Der Mensch wird sich immer seiner Umgebung anpassen müssen, sonst kann er leicht darunter leiden. Durch die Anpassung wird sich sein Charakter wesentlich ändern. Die Natur in D. ist hart im Vgl. zu den fruchtbaren Gebieten Devonshire's, wie sie Ph. z. B. in „The Good Red Earth" geschildert hat. Folglich sind auch die Menschen viel härter, als in der Ebene, sonst könnten sie nicht zufrieden sein mit ihrem Los.

> A Moorman's always as hard again as a man from the valleys . . . If you want to be 'appy you must be 'ard that's what this place has taught him (B. S. 35).

Für Sentimentalität ist kein Raum in den Moormenschen. Sie sehen, daß die Natur kein Erbarmen kennt, und auch sie wissen von keiner weicheren Regung. Tiere werden ausgenützt, so lange sie Arbeitskraft haben, dann werden sie abgetan, ohne daß auch nur das geringste Bedauern bestände oder die geringste Dankbarkeit für die langen Jahre treuer Hilfe.

> The ancient had no farewell word for his beast and the companions of twelve years parted for ever . . . the man turned in his tracks moodily, chattering to himself. (VJ. S. 4).

Wie die Bauern durch die Natur hart werden, lernen sie aber andererseits auch wieder einfache Größe von ihr. „Une humanité en

contact si direct, en communion si intime avec la nature, doit participer de son inconsciente sagesse“ [4]). Timothy Snow kann nur leben unter freiem Himmel. Er glaubt, daß nur ein Mensch, der in der Einsamkeit lebt, eine wirklich reine Seele haben kann:

> His character prospered best under the sky, he believed that Nature spoke the last word on every subject . . . He believed . . . that a man can only live at peace with a clean soul by seeking solitude . . . . (F. S. 12).

Myles Stapledon in SM. sieht in der Größe des Moors seinen höchsten Lebenswert. Von Jugend auf ist das Moor sein Beispiel gewesen. Für ihn ist die große, ungebändigte Weite ein Gott und der einzige, den er kennt. Gleichzeitig weist ihn das Moor immer wieder auf das, was für ihn das Höchste im Leben und das Höchste an Ehrfurchtsbezeugungen dem großen Gott gegenüber ist, die Pflicht. Er will im Einklang mit der Natur leben.

> He would live on agreeably to Nature — obedient as the granite to the soft, tireless touch of wind and rain, prompt as the bursting bud . . Life so lived would be life well guarded and beyond the power of outer evil to penetrate. (SM. S. 277/8).

Andere sind erstaunt darüber, daß das Moor auf sein Leben und seinen Charakter einen so großen Einfluß haben konnte:

> To think that 'twas only the Moor, and the life of it, and the moods of it, that he sucked such iron from . . . (SM. S. 429).

In ChthM. zeichnet Ph. die Änderung, die sich unter dem Einfluß des Moors in seinen Bewohnern vollzieht. Will Blanchard und Phoebe sind beide Kinder aus einem Tal Dartmoors und siedeln sich in einer „newtake“ auf dem Moor an. Es beginnt für sie ein harter Kampf um das tägliche Brot, und unter dem Einfluß der Verhältnisse, die durch die Natur bedingt sind, werden die beiden zu völlig anderen Menschen. Sie werden eigensüchtig und hart, denken nur noch an den engsten Familienkreis, ihre großen Hoffnungen haben sie aufgeben müssen. Ihr Gesichtskreis verkleinert sich.

> Very gradually their environment stamped its frosty seal on man and woman; and by the time that little Will was two years old, his parents viewed life, its good and its evil, much as other Moor folk contemplated it. Phoebe's heart was still sweet enough, but she grew more selfish for herself and her own . . . man and wife found their larger natures somewhat crushed by the various immediate problems that each day brought along with it. (ChthM. S. 295/6).

Die Bauern, die die Erde bearbeiten, sind vollständig mit ihr verbunden. Sie fühlen sich eins sowohl mit dem Land als auch mit den anderen darauf lebenden Wesen.

---

[4]) Roz, Firmin: Le Roman Anglais Contemporain, S. 25.

. . . . for those whose working life brings them here . . . its highways are their highways, and indifferently they move upon its bosom with the other beings that haunt it. (VJ. S. 2).

Ihre Interessen konzentrieren sich lediglich auf die Erde und deren Bebauung. Darüber hinaus zeigen sie oft eine geistige Unbeweglichkeit. Einen ähnlichen Gedanken finden wir bei Lionel Johnson (The Art of Th. Hardy, S. 151), der hervorhebt, daß:

. . . the danger for these labouring men fast rooted in the soil, lies upon the side of mental immobility . . .

Wie sich dies auch bei den D. Bauern auswirkt, wird am besten klar durch die charakteristische Beschreibung eines Landarbeiters, in der Ph. darauf hinweist, daß dieser Mensch über seine Arbeit hinaus keinerlei Interessen hat.

. . . Sam Bonus appeared the incarnation of red Devon earth, built up on solid beef and mutton. His tanned face was framed in crisp black hair that no razor had ever touched; his eyes were deep-set and bright; his narrow brow was wrinkled, not with thought, but as the ape's. A remarkably tall and powerful frame supported Sam's little head. He laboured like a horse and gave as little trouble, triumphed in feats of brute strength, laughed at a day's work, never knew ache or pain. (ChthM. S. 175).

Für die Bewohner des D. ganz besonders gilt „healthy work" als das erste Naturgesetz. (Vgl. SM. S. 85).

Interesse und Freude an der Arbeit intensivieren sich zur Liebe zur Erde und darüber hinaus zur Heimatliebe überhaupt. Ohne Land können sich die Bauern keinen Lebenswert denken. Es trifft sie hart, wenn sie ihren Besitz aufgeben müssen, und jeder wird danach streben, wenigstens ein kleines Stück noch sein Eigen nennen zu können.

. . . But land I must have — I must have a bit of the earth, however little. Not much — not a farm — just a garden and a few rows of green stuff an' potatoes . . . Surely — surely a man that's moved over a hundred acres an' stood so high as me — surely one small meadow? (SW. S. 296).

Stolz auf ihr Eigentum fühlen sie sich als freie Herren, die die Erde meistern und sich dienstbar machen.

. . . 'Tis the greatness of the thought of land — a bit of the face of the solid earth — spread for your service, an' at your service to do what you please with. To know 'tis yours — field after field — to be a Duke of the Kingdom an' own more than you can see from the top of a hill. 'Tis a most majestic picture. (SW. S. 248).

Kommt einer von den Bauern aus seiner dörflichen Enge heraus, so wird er doch immer wieder gerne in die Heimat zurückkehren und auf einen größeren Wirkungskreis aus Liebe zur Heimat verzichten.

. . . He went to London to read law, but neither the place nor the profession suited him. He learnt much, but gladly returned to Dartmoor when his father died suddenly . . (W. S. 14).

Innerlich am nächsten steht ihnen die Erde, nicht die Menschen. Fern von der Heimat zu sterben, gilt den D. Bauern als hartes Los und im Augenblick des Todes wenden sich ihre Gedanken an die Heimaterde. Ch. Yeoland (SM.), der in Australien angeblich gestorben sein soll, wird nachgesagt, er habe in seiner letzten Stunde nicht an das Sterben selbst, oder an die Frau, die er liebt, sondern lediglich an seine Farm gedacht:

> Struck for death, the thought in his mind was not death, nor Honor .. His love for the grass and the trees and the earth of his mother-land woke in him; dying, his heart turned to Godleigh and his own old roof-tree. The picture of the place was the last in his brain when all things were fading away. (SM. S. 161).

Diesen Gedanken, fern von der Heimat nicht sterben zu wollen, macht Ph. an anderer Stelle zur Grundlage einer „short story" [5]).

Geistiges und körperliches Leben des Bauern ist somit aufs tiefste verwurzelt mit dem Boden; er bildet die Basis für sein Handeln und Fühlen. Aus ihm schöpft er seine Lebensstärke. Sein Mühen und Walten ist darauf gerichtet, die durch Tradition heilige Erde zu pflegen.

Tradition ist nicht nur seine Arbeit, sondern seine ganze Lebensauffassung. Seine Stellung in Familie und Gemeinde und darüber hinaus, seine Betrachtungsweise der Lebensprobleme überhaupt ist althergebracht und übernommen. Quelle für seine Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen des Lebens ist die ererbte Religiosität. Naturbedingt muß der Bauer religiös sein. Es ergibt sich aus der tiefen Ehrfurcht, die er vor dem geheimnisvollen Walten in der Natur fühlt, und findet seinen Ausdruck in der Einhaltung der alten Formen des Kirchenchristentums.

> . . . Religion was to her a sort of rite descended from the past . . . (DD. S. 60).

Sie setzen sogar einen gewissen Stolz darein, an den Formen gewohnheitsmäßig festzuhalten, so z. B. wird eine regelmäßige Lektüre von Bibelkapiteln von ihnen für nötig gehalten.

> . . . 'Tis my boast that I live with the Book in reach and never let the sun go down without having read one chapter in the Old Testament and one chapter in the New. Year in, year out, I do it. (M. S. 78).

Die Beurteilung des charakterlichen Wertes der Bauern untereinander hängt oft gerade vom Einhalten dieser Formen ab. In ChM. erläutert dies Ph. auf folgende Weise: Mrs. Huxam berät mit Mrs.

---

[5]) In „A Traveller's Tale" (Knock At A Venture) erzählt Ph., wie ein Matrose, der aus D. gebürtig ist, in Indien von einem Plantagenbesitzer beim Stehlen von Früchten erwischt und aufgenommen wird, weil er bei der Großmutter dieses Besitzers bleiben soll, die einmal vor 80 Jahren aus D. ausgewandert ist und in den letzten Tagen ihres Lebens noch über ihr Land sprechen will.

Bullstone über die Verlobung ihrer Kinder. Die beiden Frauen befinden sich im Zimmer der Mrs. Bullstone und Mrs. Huxam bemerkt, daß auf der Bibel ein anderes Buch liegt. Daraus schließt sie, daß Mrs. Bullstone der Bibel nicht das genügende Maß von Ehrfurcht entgegenbringt. Als nach Jahren die Heirat der beiden Kinder auseinandergeht, erwähnt Mrs. Bullstone ihrer Tochter gegenüber die damals angestellte Beobachtung und sagt ihr, sie habe sofort gewußt, daß ihr Leben in einem solchen Hause auf die Dauer unmöglich wäre.

Eine dreifache Art von Glaubensform unterscheidet Ph. bei seinen D. Bauern. Einmal eine mehr alttestamentlich gerichtete, dann eine neutestamentliche und zuletzt eine ausgesprochen mystische. A priori hängt die Art der Glaubensform mit der Charakterrichtung des Menschen zusammen. Die strengeren Naturen werden sich mehr zu einem richtenden Gott bekennen, während die weicheren mehr an einen gütigen Gott glauben.

> . . . Father was what you might call an Old Testament man and mother was a New Testament woman. Father loved a fierce God, all for justice, as him and his God saw it; and mother was a great one for mercy . . . She softened down dad's God a bit . . . (Bred in the Bone S. 207).

Interessant ist die Gestalt des Valiant Dunnybrig in WF., an der uns klar wird, was Ph. unter einem „Old Testament Man" versteht. D. lebt auf seiner Farm „wie ein Patriarch von Juda zwischen seinem Volk". Er ist „eine Art Schäfer-König". Er bildet sich selbst ein, die Wege Gottes genau zu kennen.

> . . . He was as certain of this Supreme Spirit as a Jew, and as clear in his mind concerning the genesis of all things as a Hottentot . . . (WF. S. 64).

Zu seinem großen Leidwesen hat er keine Kinder, und um die Gesetze des alten Testaments zu befolgen, und sein Geschlecht nicht aussterben zu lassen, beschließt er, Abrahams Beispiel zu folgen, und sich Kinder von einer Nebenfrau zu verschaffen. Seine Pläne scheitern [6]).

Die Alltagsreligion sieht Ph. verkörpert in den New Testament Men. Dieser Gruppe schließt er sich selbst an. Er geht an die Lehre des Christentums mit dem gesunden Menschenverstand. Sein Ergebnis wird gekennzeichnet durch folgendes Zitat:

> 'tis the regular, everyday steadiness I set store by. We must never lose our tempers; we must keep our dignity an' remember the rights of man; we must remember, too, that us in high places, with land and flocks and herds, must never grow puffed up afore our poorer neighbours. Afore all, we must do good for evil. (SW. S. 187).

[6]) Derselbe Typ begegnet uns in der Erzählung „An Old Testament Man", Striking Hours, S. 240 ff.

Nach Ph. muß ein gewisses Maß religiösen Empfindens im Menschen vorhanden sein, andernfalls wird der Mensch unfähig sein, Schwierigkeiten, die das Leben ihm bringt, in der richtigen Weise zu tragen.

Als dritte Art der Glaubensform erwähnten wir oben den Mystizismus. Nicholas Edgecombe, R., kann als typisches Beispiel für diese Richtung angesehen werden. Er ist Heger und lebt völlig allein im Wald. Seine Arbeit bringt ihn zu jeder Stunde in engsten Kontakt mit der Natur. Wie das gesamte Naturgeschehen kein Geheimnis für ihn birgt, scheint auch die Bibel und ihre Lehre vollkommen klar und lebensnah zu sein. Seine einzigen geistigen Interessen bestehen in der Lektüre der Bibel.

> . . . the Bible was his sole source of mental activity and the only book he knew much about. (R. S. 8).

Sein problemloses Betrachten der Bibel erinnert an die Anschauung eines Kindes, das sich für Personen und ihr Handeln, weniger aber für gedankliche Zusammenhänge interessiert.

> . . . When a child he lived in the old story; when a child he climbed a sycamore to feel as Zacchaeus felt; and once he broke a loaf and a few more trout of his own catching, then dwelt on the miracle that turned such fare into food for a multitude. And now, as a man, like images still attended him. (R. S. 8).

Außer der Gruppe der Bauern, die sich auf eine von den erwähnten Arten mit der Frage der Religion auseinandergesetzt haben, kennt Ph. noch die Grübler und Agnostiker. Der Zug des Grübelns ist überhaupt für die D. Bauern besonders charakteristisch. Durch das seltsame und düstere Landschaftsbild sowie das Klima werden die Leute unwillkürlich dazu gebracht, über die Naturerscheinungen und ihre Ursachen nachzudenken. Irgendwie hat sich jeder dieser Bauern sein Weltbild gemacht, sei es nun, daß es sich ihm als durchsichtig im Anschluß an eine bestimmte Form von Religiosität zeigt, oder daß er als Grübler zu keiner einleuchtenden Lösung kommen kann. Die Diskussionen füllen einen großen Teil der Ph.'schen Werke. Hierbei muß betont werden, daß die Art der Problemstellung und Beweisführung weit über das Maß des bäuerlichen Horizontes hinausgeht. Es ist entschieden eine Ungeschicklichkeit, wenn Ph. eine Art Lexikon der verschiedensten Philosophiesysteme in einem Gespräch zwischen zwei D. Bauern gibt. (Vgl. SW. Chap. XVIII). Namen wie Hypatia, Bruno, Socrates, Lucretius, Ödipus und Kant werden erwähnt und mit „Physik" und „Metaphysik" wollen sich die Leute auseinandersetzen. Andernteils bleibt Ph. aber auch bisweilen im Rahmen der bäuerlichen Geisteswelt, wenn er Diskussionen über biblische Probleme schildert. Ein Gedanke, der die Bauern entschieden zu beunruhigen scheint, ist die Art der Auferstehung. Werden sie im Fleisch oder nur im Geist auferstehen? Manchen von ihnen ist

der Gedanke, als transzendente Wesen in einem paradiesischen Raum herumzuschweben, sehr erfreulich, während andere darauf bestehen, materialisiert in der anderen Welt weiterzuleben.

> . . . „To be an airy sort of creation is a very comforting thought to me", declared Abener; . . . I shall say 'good-bye' to my bones with a light heart; for, to tell truth, bones and rheumatics have been one an' the same to me any time this thirty year."
>
> „We shall be raised in our flesh, however, whether you like it or not", argued Mr. Perryman . . . We'm accustomed to live in our flesh an' bones; an' I shouldn't expect no lastin' happiness outside 'em" . .
>
> „What's the good of golden streets if us shan't have no feet to tramp 'em; or of golden thrones if us ban't going to have no sit-downs to put on 'em? You oughtn't to let rheumatics drive you into such Godless thoughts, I'm sure, An' wi' all the singing, ban't there going to be no drinking? Answer that!" (P. S. 142).

Geistesleben und Berufsleben der Bauern hat Ph. somit systematisch erfaßt. Schwierigkeiten für den Dichter in seinen Gestalten treten erst dann ein, wenn sie aus ihrer normalen Bahn durch Leidenschaften geworfen werden. Die Leidenschaften wirken sich gerade hier besonders stark aus, weil es sich um primitive und naive Charaktere handelt.

Liebe und Haß sind die psychologischen Kernpunkte der Romane von Ph. „L'éternel thème" nennt Chevalley [7]) bei Ph. die Problematik, die in jedem Werk gestellt wird, die wir schlechterdings mit „eternal triangle" bezeichnen können und ähnlich schon bei Hardy finden. Das Grundelement eines jeden Romans liegt in dem Entscheidungskampf einer Frau zwischen zwei Männern oder umgekehrt eines Mannes zwischen zwei Frauen. Die Dominante des bäuerlichen Trieblebens ist die Liebe. Dahinter stehen alle Überlegungen zurück. Ohne Berücksichtigung von Stellung und Besitz folgen die Bauern ihren Neigungen. Nur wenige Ausnahmen in dieser Richtung schildert Ph. und zwar ist das berechnende Element dann immer durch Frauen vertreten. Ph. ist ein meisterhafter Psychologe der Frauenseele und innere Konflikte darzustellen, gelingt ihm nie besser, als wenn der Held derselben ein weiblicher Charakter ist.

Auch Ph. gehört in die Gruppe der Heimatdichter, deren Romane zwei parallel laufende Elemente enthalten: Regionalistik und Psychologie, wie wir dies schon bei Hardy hervorgehoben haben. Die beiden Elemente lassen sich unmöglich voneinander trennen. Überblickt man die Gruppe der Dartmoor Romane, so ist aber deutlich zu erkennen, daß in den späteren Werken der Dichter immer größeren Wert auf das Psychologische gelegt hat, während zu Anfang seine Romane noch hauptsächlich eine Schilderung aller Phasen und Erscheinungen des Landlebens waren.

[7]) Chevalley, Le Roman Anglais de notre Temps, S. 140.

Wir wiesen am Anfang darauf hin, daß Ph. Natur und Mensch in ganz bestimmter Weise in den Kosmos einordnet. Ph. hat sich ein geordnetes Weltbild gemacht. Die Wechselwirkung zwischen der schöpferischen, schicksalbestimmenden Allmacht und dem Geschöpf vollzieht sich nach feststehenden Gesetzen. Dem Geschöpf selbst ist das Movens nicht analytisch zugänglich. Seine Modalität und Qualität ist nicht erfaßbar, nur seine Existenz.

> . . . We are all tools in the hand of Fate or Providence, or whatever you like to call it; we are puppets and must dance to the tune God is pleased to play. We're not free, any of us — not free to make promises or give undertakings. (Knock, S. 50).

Der Beschauer kann dieses Movens zwar nicht durchschauen, aber es ist trotzdem eine Macht, die nach bestimmten feststehenden Gesetzen sich auswirkt, und nicht etwa der blinde Zufall, wie Hardy sie sieht. Bennett hebt hervor, daß für Ph. ein System vorhanden sei zum Unterschied von Hardy, bei dem immer ein erstaunlicher Zufall am Werk sei („blind Law"). Man denke nur an Tess, wo der Zufall eine schicksalhafte Rolle spielt, und das ganze Geschehen eigentlich auf den Zufall zurückzuführen ist. Ph. dagegen kennt den Zufall nur soweit, als er romantechnisch zur Darstellung der Geschehnisse nötig ist.

Einen weiteren Unterschied zu Hardy finden wir in der Gestaltung der Personen. Hardy ist schöpferisch, Ph. beobachtend und nachzeichnend. Seine Stärke liegt auf dem Gebiet der Kopie, aber nie, oder sehr selten in wirklicher starker Gestaltung, wie bei Hardy. Ph. gelingen am ehesten die einfachen, beinah einseitigen Charaktere, während Hardy seine lebenskräftigsten Personen immer äußerst kompliziert macht. Man denke an Tess. Wie der Schöpfer aber in seinem Geschöpf lebt und jede seiner Regungen miterlebt, so kann der Nachzeichner nie in die tiefsten Falten seiner Charaktere eindringen und würde nie in der Lage sein, eine Tess klar und eindringlich zu zeichnen, einfach, weil er sich in den vielen Nebenlinien ihres Wesens verlieren müßte. Dagegen wird es ihm eher glücken, uns einen Menschen verständlich zu machen, dessen Charakterbild ein absolut einseitiges ist.

V. Kapitel: Dartmoor Typen in Ph.'s Heimatromanen.

Wir sahen, daß Ph. den Charakter seiner D. Menschen in der Hauptsache herleitet aus Natur, Vererbung und Leidenschaften. Im Nachfolgenden soll versucht werden, an einigen Typen zu zeigen, wie sich in den einzelnen Romanen diese Faktoren besonders stark auswirken. Am klarsten erfaßt sind bei Ph. immer die Frauengestalten. Es soll daher zuerst an drei hervorragenden Frauentypen die Rolle

der erwähnten Faktoren auf ihre Charaktere in der obigen Reihenfolge angegeben werden. Parallel dazu sollen drei Männercharaktere wiedergegeben werden, und zwar soll der erste ein Bild geben von dem sog. „fool", einem ganz bestimmten Ph.-Typ, den der Dichter in jedem seiner Romane bringt. Dann soll ein Wilddieb geschildert werden und zuletzt ein typischer D. Bauer.

Mit die merkwürdigste der Ph.'schen Frauengestalten ist Rhoda Bowden in VJ.

Sie ist zunächst gezeichnet mit all den Eigenschaften, die sich für einen D. Bewohner aus seinem ständigen Kontakt mit der Natur ergeben. Sie ist schweigsam und ernst, sie ist arbeitsam und pflichttreu, sie ist geradlinig und eng. Niemand soll Rhoda lachen gesehen haben. Sie lächelt nur, wenn ihr Bruder lacht. Alle weichen, fraulichen Instinkte sind ihr fremd. Männer betrachten sie mit Bewunderung, sie selbst zeigt nicht das geringste Interesse für ihre Bewunderer. Ihre Gleichgültigkeit geht über das Normale hinaus. In dieser Unnatürlichkeit liegt das psychologische Problem für den Dichter, das uns in diesem Zusammenhang direkt nicht interessiert. Wichtig für unsere Betrachtung ist ihre Verbundenheit mit der Natur und wie diese sich auf ihren Charakter und ihr Leben auswirkt.

> Such a lover of the night as she is ... never was a stranger girl in some ways ... Give her a dog or two and nightfall, and off she'll tramp to meet the moonrise. (VJ S. 133).

Die einzigen Lebewesen, denen Rhoda Vorsorglichkeit entgegenbringt, sind die Hunde, die unter ihrer Obhut stehen. Aus der engen Welt ihres täglichen Pflichtenkreises macht sie sich ein ganz bestimmtes Lebensbild. Sie lebt für ihre Arbeit, ist stolz auf ihre Pflichterfüllung und hat sich in eine Schale eingekapselt, an die sie niemand herankommen läßt. Sie ist ablehnend gegen alles Leidenschaftliche und verachtet jeden Mangel an „restraint". Am deutlichsten wird dies bei ihrer Beurteilung einer kleinen Schwester, die aus leidenschaftlicher Liebe ein Verhältnis anfängt. Als sie ihrer Schwester später begegnet, geht sie an ihr vorbei.

> I boxed her ears . . . And now-I blush for her . . . (S. 165).

Vorurteilslos und bewundernd liebt sie ihren Bruder. Kein anderer Mann läßt sich für sie mit ihm vergleichen. Diese übergroße Neigung wird von ihm erwidert, sodaß er seine Schwester sogar mit in sein Haus nimmt, als er heiratet. Voller Eifersucht wacht sie über der Schwägerin und treibt diese schließlich in den Tod, weil sie sie für untreu hält. In der langen Zeit, die der definitiven Ansicht Rhodas über die Frau des Bruders vorangeht, leidet sie unter dem Gedanken, daß ihm ihre Erkenntnis und Offenbarung einen großen Schmerz bereiten werden. Verzweifelt und allein holt sie sich Trost beim Mond:

> Rhoda sitting alone in the presence of her mistress the moon . . . noticed her little pet dark against the immensity of the bright dead world now ascending . . . The moon and the kitten, for some subtle reason, alike comforted her . . . They soothed her, but they did not advance her reflections or help to solve the gathering difficulties that conscience cast into her past. (S. 292/3).

Als sie ihr Bruder am Schluß, wie er ihren Irrtum erkennt, verflucht, flüchtet sie völlig gebrochen in das Dunkel der Nacht auf dem Moor:

> Along the path, from darkness into darkness, she proceeded and bore her weight of agony through the insensible waste, as a raindrop passes over a leaf and leaves no sign . . . (S. 383).

Anders als Rhoda Bowden, die sich in ihrer Verzweiflung in der Weite der Natur verliert, ist Judith Huxam aus ChM. Sie hat ihren festen Halt an ihrer Religion, „ihrem Gott", den nur sie richtig erkannt hat und nur sie richtig verstehen kann. Ihr ganzes Wesen ist aufgebaut auf ihrem fanatischen, alttestamentlichen Gottesglauben, der seit Generationen in ihrer Familie als Lehre angenommen worden ist. Ph. schildert sie als: fromm von der Frömmigkeit einer Generation, die vergeht, und sehr stolz. Sie war hart und vergaß kein Unrecht, aber sie nahm alles hin, was geschah, weil sie das für ihre Pflicht hielt. Sie beherrschte ihren Mann und ihre Kinder wie selbstverständlich, und Herr Huxam gab mehr Begeisterung für ihre düstere Religion und ihre Ansichten vor, als er wirklich empfand. Streng und eng beurteilt sie die Menschen nur nach ihrer Einstellung zur Bibel. Für sie sind ganz nach dem Bibelwort „wenige auserwählt". Sie gehört der Sekte der „Chosen Few" an und ist stolz auf ihre Familie, die immer dazu gehört hat. Sie glaubt, daß allein solchen Charakteren England seine Größe zu verdanken habe, und daß die Glücklichen, die zu der Sekte gehören, von Gott eigens dazu ausgesucht sind.

> The Pulleyblank character has helped to make England what it is, and if the world of men and women were flooded with it, the Chosen Few would soon rise up to the Chosen Many. (ChM. S. 61/62).

Nur eine einzige Ausnahme macht sie in der Kritik ihres Sohnes, der vollkommen untüchtig ist. Daß er nicht mehr nach ihren Grundsätzen lebt, verzeiht sie, weil sie ihn liebt; konsequent bleibt sie auch in diesem Fall, denn sie behauptet einfach mit überzeugender Gewißheit, es sei eben Gottes Angelegenheit (however that's God's affair).

In allem, was geschieht, sieht sie eine Äußerung des göttlichen Willens. Nichts erschüttert sie, nicht einmal der Tod ihres ältesten Sohnes, der, um einen Taugenichts zu retten, sein Leben läßt. Aber auch darin sieht sie eine göttliche Bestimmung und hofft, daß der Mann, der der Anlaß zu dem Unfall war, nun daraufhin zu einem besseren Leben gebracht werden wird.

> Does anything shake me? she asked. What right should I have to stand with the Chosen Few . . . if anything shook me? It's the Lord's will and that's enough . . . (S. 69).

In der Vernunft sieht sie nur „a playground of the devil" (S. 123). Sie überträgt die Bibel ins tägliche Leben. Bei jeder Gelegenheit hat sie einen Bibelspruch an der Hand. Als ihr Sohn unerwartet verheiratet nach Hause kommt, empfängt sie ihre Schwiegertochter: like the wonderful Christian she is. . . kissed (her) on the forehead and said a few Bible words . . . (S. 76). Judiths Religiosität wirkt sich vernichtend auf das Schicksal ihrer Tochter aus. Margery Huxam heiratet einen eifersüchtigen Mann, der sich nach Jahren noch einbildet, von seiner Frau betrogen worden zu sein, sie zu ihren Eltern zurückschickt und sich scheiden läßt. Von dem Augenblick an, wo die Tochter völlig gebrochen ins Elternhaus zurückkehrt, nimmt Judith sie in ihre Obhut. Gott steht für sie an ihrer Seite. Der festen Meinung, daß alles Gottes Wille sei, und daß der verblendete Gatte seine Strafe erhalten würde, will sie nur noch die Tochter davon zurückhalten, wieder in ihr Heim zu gehen. Milde kennt sie nicht:

> Let him understand this: he doesn't exist for us any more . . . We've forgiven before our God; but before our God also we stand here and say we'll have no more truck with the source of our sufferings . . . duty to our Creator, who orders us to avoid evil and all those damned to everlasting fire . . . (S. 249).

Sie glaubt, daß der Teufel ihrer Tochter eingebe, sich wieder mit ihrem Mann zu versöhnen, und lieber sieht sie ihr Kind langsam dahinsiechen, in der Gewißheit, durch ihre Absonderung von allen bösen Einflüssen, ihre Seele für das Jenseits zu retten, als daß sie menschlich genug empfinden könnte, ihrer sterbenden Tochter noch einmal ein Zusammentreffen mit dem Gatten zu gewähren. Als die Tochter nachts versucht, aus dem Haus zu fliehen, holt Judith die Kranke, trotz deren Flehen, zurück. Als Margery ihr sagt, sie habe sie zu ihrem Totenbett zurückgeschleppt, kann sie nur immer wieder sagen: „Praise God . . Lift your voice to the sleepless Everlasting . ." (S. 321). Dämonisch wirkt sie, als Gatte und Vater ihres Kindes schließlich doch bis ins Sterbezimmer vordringen, um erschüttert festzustellen, daß sie zu spät gekommen sind.

> They saw Mrs. Huxam standing . . . with a great light blazing in her eyes and her features distorted . . . To God be the praise . . . she shrieked. Then she flung up her arms; the flame went out of her countenance and she fell forward and fainted. (S. 353/54).

Ihr selbst ist es in ihrem Fanatismus nicht möglich, irgendwann einmal klar einzusehen, was sie eigentlich getan hat und wie groß ihre Schuld ist. Aber im Unterbewußtsein fühlt sie ihr Unrecht. Sagen kann sie sich zwar nur, daß der Teufel sie durch eine innere Unruhe versuchen will. Und die Angst, dem Versucher unterliegen zu

müssen und ihr Seelenheil zu verlieren, treibt sie schließlich zum Wahnsinn, in ihrer Verrücktheit zeigt sie sich für allerlei ausgedachte Verbrechen an.

Als Gegenstück zu Judith kann Sarah Jane aus W. gelten. Sie ist im tiefsten Grund heidnisch. „A superb Pagan" nennt sie Bennett. In ihrer Einfachheit und Leidenschaftlichkeit ist sie ein harmonisches Bild des primitiven D. Menschen und darüber hinaus des primitiven Menschen überhaupt. Sie ist vielleicht die einzige der Ph.'schen Gestalten, die man als wirkliche Schöpfung bezeichnen kann. Sie hinterläßt uns einen gleich großen Eindruck, wie ein Hardy'scher Charakter.

Aus Sarah Jane's Heidentum geht ihre ungeheure Furchtlosigkeit dem Leben gegenüber hervor. Was sie tut, nimmt sie auf sich. Sie ist absolut lebensbejahend und vorurteilslos. „Us ought to live and let live", ist ihre Lehre.

> She was amiable and generous-hearted. Her exceedingly sequestered life might have made some women shy; but to her it lent a candour and unconventional singleness of mind . . . The doors of her nature were thrown open; she almost thought aloud . . . (W. S. 27).

Alles Grübeln ist ihr fremd. Sie sucht sich nicht auseinanderzusetzen mit irgendwelchen religiösen Problemen. Irgendein Gott wird schon irgendwo existieren, aber sie bezweifelt, ob er auf das Leben der Menschen wirklichen Einfluß habe. Alles, was man im Leben erreicht, dankt man seiner eigenen Arbeit, oder der Hilfe anderer. Daß die Menschen sich vor Gott demütigen, scheint ihr verächtlich:

> I hate a mean spirit in a man . . . I hate even a dog that cringes; and maybe God thinks the same of a man that does. (S. 93).

An Verdammung und Sünde im Sinn der Kirchenlehre glaubt sie nicht. Einen Vorwurf kann man ihrer Meinung nach niemand wegen der Erbsünde machen. Wäre Christus eher geboren, müßten sich die Menschen heute nicht so viel Gedanken um ihre Seele machen.

> Why couldn't Jesus Christ have hastened into the world quicker . . . 'Twould have saved a deal of sad doubt about all them poor souls. (S. 150).

Alle Gedanken, die mit Tod und Jenseits zusammenhängen, lehnt sie ab. Vor Gräbern fürchtet sie sich, und daß von ihr einmal nichts anderes übrig sein soll, als ein alter Grabstein, ist ihr unerträglich.

> I hate graves . . . I hate everything to do with death. (S. 132).

Ein Leben nach dem Tode kann sie sich nicht denken, dafür lebt sie aber intensiv jeden Augenblick des Tages. Sie ist ganz sinnenfreudig und das, worin und womit sie lebt, ist ihre leidenschaftliche Liebe zu ihrem Gatten. Geduldig hört sie sich seine religiösen Gespräche an, nur einmal bricht die Heidin in ihr durch, als sie in seinen Armen liegt und er Gott zu loben anfängt:

> Leave God till after, . . . go on burning now. Love me, hug me. There'll be black and blue bruises on my arms to-morrow. (S. 92).

Aus Liebe zu ihrem Mann beginnt sie eine Freundschaft mit dem Bauern, bei dem ihr Mann Arbeiter ist, um für ihn eine bessere Stellung zu erreichen. Wie sie ihm untreu ist, kann sie nur jubeln über die herrliche Welt, die ihr doppelt herrlich erscheint, weil sie das Versprechen des Bauern hat, ihrem Mann bei seinem Tod den Hof zu vermachen.

> I'm a wicked, joyful woman . . . Oh, my God, what a terrible, beautiful world it is . . . I love him — because he loves me, but more because he loves Dan so much . . . (S. 230/31).

Ihre Liebe macht sie stark gegen alle Zweifel über die Richtigkeit ihrer Handlung.

> I wept fire for a week after; I was half raving for joy and half raving for misery — mad like. Then I put it all behind me. (S. 284).

Letzte Konsequenz ihrer Furchtlosigkeit und ihrer großen Liebe ist ihr Ende. Als sie hört, daß Daniel von ihrer Untreue erfahren hat, weiß sie, daß er sie umbringen will. Um ihm, der sich damit für alle Zeiten als verloren betrachten würde, Zweifel und Reue nach dem Mord zu ersparen, tötet sie sich selbst. Ihre Tat ist um so größer, als sie, die an kein Leben nach dem Tod glauben kann, damit das einzige Leben aufgibt, das sie kennt und an dem sie mit allen Fasern ihres Wesens hängt.

> Her heart throbbed farewell to the only world she had known; and, gazing upward, she was glad that the sky shone blue over her death. (S. 350).

Ph. hat Sarah Jane's Charakter und damit zusammenhängend ihr Schicksal einheitlich durchgeführt bis zu dem Augenblick, wo sie sich „full of Roman instinct" das Leben nimmt. Unwillkürlich wird man durch sie an die Gestalt der großen Heidin Tess erinnert. Gleich ihr interessiert sie sich für die Denkmäler der frühesten Bewohner des Landes und wie Tess sich in dem Sonnentempel zu Hause fühlt (Vgl. Tess, S. 274, II: And you used to say that I was a heathen. So now I am at home), sucht auch Sarah Jane die „lonely altars" auf und geht dort, fern von der Welt, in den Tod, gleich Tess glaubt sie nicht an ein Leben im Jenseits. Aber ein grundlegender Unterschied besteht in der Darstellung. Tess ist äußerst kompliziert, Sarah Jane einseitig.

In gleicher Weise klar und einheitlich erfaßt ist der Charakter des Will Blanchard in ChthM. Genau wie bei Sarah Jane stehen wir einem durchaus statischen Charakterbild gegenüber.

Bennett bezeichnet Will als einen „fool". Will ist eigensinnig und von sich selbst eingenommen, unwissend, jähzornig, dabei warmherzig, durchaus edel. Seine Nachbarn erkennen seine Schwächen

und bringen ihm nicht das nötige Verständnis entgegen. Einzig seine Mutter glaubt an ihn und weiß,

> . . . that through the storms of youth, high temper, and inexperience he would surely pass to good things, by reason of the strenous honesty and singleness of purpose that actuated him . . . (ChthM. S. 37).

Sein Wesen steht in Gegensatz zu dem, was wir bis jetzt als typisch für den D. Menschen bezeichnet haben. Ph. erklärt dies aus der Vererbung. Will ist das Kind einer Farmerstochter und eines Zigeuners. Diese besondere Blutmischung bewirkt bei Will einen ganz bestimmten, über den Rahmen des Alltäglichen hinausgehenden Lebensweg. Will stößt ständig bei seiner Umgebung an. Seine unüberlegten, raschen Handlungen stellen sein Verhängnis dar. In Kleinigkeiten, sowie in ganz großen Lebensfragen, versucht Will jedesmal seine Dummheiten wieder gutzumachen und setzt sich mit aller Kraft für das, was er als richtig erkannt hat, ein. In der Konsequenz seiner Durchführung erstaunt und entwaffnet er die anderen, denen solche Genauigkeit unverständlich ist.

> . . . God knows. I don't. The man or boy, or whatever you call un, beats me. I ban't built to tackle such a piece as him. He's took a year off my life to-day. (S. 153).

Er stellt sich in Gegensatz zu seiner Umwelt, erkennt die Rechte der „Duchy" nicht an und hadert mit Gott. Trotz aller Schwierigkeiten ist Will rechtlich denkend in so weitem Maß, daß er seine Feinde oft entwaffnet. Er ist bei all seiner Eigensinnigkeit und oft Sinnlosigkeit ein großer Mensch, „a curious temperament" nennt Ph. ihn. Sein Schwiegervater sagt: I'm dealing with a fule. But there are fules and fules . . . Ph. versteht unter den „fools" kindliche Menschen, die sich äußerlich im Leben nicht durchsetzen, denen aber charakterliche Härten, die sonst zu den D. Bauern gehören, fremd sind.

„Moleskin", der Wilddieb (M.), gehört in die soziologisch bedingten Typen, die Ph. in D. schildert. Er ist eine der humoristischsten Schöpfungen des Dichters. Der Urgrund seines Wesens ist die Faulheit. Um nicht arbeiten zu müssen, kommt er zu seiner zweifelhaften Beschäftigung. Unbeschwert genießt er dabei sein Leben. Er ist jedermanns „Freund", ist stolz auf seinen Erfolg bei Frauen, und ist gefährlich in seinem Einfluß auf junge Leute. Er hat eine Gabe, diejenigen herauszufinden, die einen schwachen Charakter haben. Er macht sie zu seinen Werkzeugen, deren Ertapptwerden er ohne innere Teilnahme zusieht. Er selbst wird nie gefaßt.

> . . . He belonged to the old order, and had learned his business from a father . . . (M. S. 25).

Als es ihm körperlich unmöglich wird, seinem nächtlichen Beruf weiter nachzugehen, nasführt er mit gleicher Frechheit, wie zuvor die Wildhüter, den Pfarrer und eine Gruppe gläubiger Bauern, denen

er den Bekehrten vorspielt. Daß die Leute ihm weiterhelfen, ist selbstverständlich.

> ... If there's joy in heaven over one sinner that repenteth, as parson told me to-day, so much the more should there be joy among a sinner's own fellow creatures . . . 'Tis the duty and glory of the neighbourhood to give work and good wages to me; I demand 'em . . . . (S. 153).

Sein Besserungsspiel wird ihm aber allmählich langweilig und er fällt in seine alte Lebensweise zurück. Ph. leitet dies aus seiner Naturveranlagung her:

> . . . He's like they hawks and owls and weasels. Life for him means death for something else. He can't live and let live. He can't help it — built so. You couldn't tell a weasel to stand to work and get his living honest . . . (S. 212).

Der „Portreeve" ist der ideale D. Mensch. Er ist in seiner Charakteranlage völlig ausgeglichen. Grundzug ist seine Tüchtigkeit. Durch eigene Kraft erobert er sich eine soziale Stellung, ohne daß sich sein Charakter dadurch irgendwie zu seinem Nachteil verändert. Er ist beliebt, sowohl bei den unteren, als auch bei den oberen Klassen der Bauernhierarchie, und hält in treuer Freundschaft zu seinem Jugendfreund, einem Weichensteller.

> . . . A manly air sat upon him. His speech was brisk; the glance of his grey eyes was keen without boldness, and he possessed a natural delicacy of mind . . . (P. S. 3).

Gemütsnah ist ihm der Glaube. Er ist wirklich Christ. Die Religion gibt ihm seinen tiefsten Lebensinhalt. Sie veranlaßt ihn zu einer strengen Selbstkritik und einem ständigen Weiterarbeiten an sich. Aus einem ursprünglich jähzornigen Menschen entwickelt er sich zu einem, der auch die schwersten Schicksalsschläge hinnimmt als eine Aufgabe Gottes. Er ist wahr gegen sich. Aus innerer Notwendigkeit heiratet er die Frau, die ihm naturbestimmt scheint, und verzichtet dadurch auf äußeren Wohlstand. In den aus seiner Heirat hervorgehenden Schwierigkeiten entwickelt sich sein Charakter zu seiner wahren Größe, obgleich er selbst glaubt, daß er zu Anfang seiner Ehe ein besserer Mensch gewesen sei:

> . . .I'm not the same man I was ten years agone. I was largerminded, gentler, then. And hopefuller. Life's the bane of hope. And an awful thing . . . to get less patient as you grow older, instead of more patient. It's contrary even to nature, . . . I used to think nought could rob me of what matters, or take my self-control away. I'm wiser now. (S. 366).

Äußerlich ist er vom Leben vollkommen geschlagen. Sein einziger Ehrgeiz besteht darin, bei einer Neuwahl noch einmal Portreeve zu werden, und als sich ihm diese letzte Hoffnung nicht zu verwirklichen scheint, wird er wahnsinnig. Er verfolgt die Frau, die sein

Leben ruiniert hat, weil er ihr eine arme Kätnerstochter vorgezogen hat, in die Mühle, um sie zu töten:

> . . . You're done for, he said, you're a murderess, and your cup's full. Your husband's dead. I've killed him and I'm sent to finish you. (S. 437).

Der Charakter des Portreeve könnte auf Grund der zu Anfang des Romans gegebenen Darstellung die Linie des kühlen Verstandesmenschen wahren. Kommt aber das Schicksal (dessen Rolle wir nicht weiter zu verfolgen haben) hier in der Gestalt von Primrose, der Frau, die der P. aus Liebe zu seiner Gattin aufgegeben hat, in die Handlung, so setzt der Pessimismus von Ph. ein. Portreeve muß ein tragisches Ende nehmen, obgleich er menschlich der sympathischste D. Charakter ist.

Schluß: Die Stellung Ph.'s innerhalb der englischen Heimatdichtung.

Unter den heute lebenden englischen Heimatdichtern ist Ph. sicherlich der bedeutendste. Sein Dartmoorcyklus stellt ein einheitliches und geschlossenes Werk dar, dem die anderen nichts Derartiges an die Seite setzen können. Es ist kaum anzunehmen, daß Ph. von einem seiner Zeitgenossen in seinem dichterischen Schaffen besonders beeinflußt worden ist. Am ehesten ließe sich dies jedoch noch von Arnold Bennett sagen, mit dem er gemeinsam eine Abenteuergeschichte (The Sinews of War) verfaßt hat, und der als sein Freund auch seiner Arbeit auf regionalistischem Gebiet nahe gestanden hat. Dies beweist die von Bennett verfaßte Einleitung zu der Widecombe Edition von Ph.'s D. Romanen, die von genauer Sachkenntnis zeugt. Möglicherweise in Anlehnung an den von Bennett 1910 geschriebenen Roman „Clayhanger", einer unter den Töpfern von Staffordshire spielenden Geschichte, hat Ph. 1915 Brunel's Tower verfaßt. BT. handelt von der Tonerdenindustrie in Dartmoor und ist 1927 als V. Band in den D. Cyklus aufgenommen worden. Vergleicht man die frühen mit den letzten in Dartmorr spielenden Erzählungen Ph.'s, so läßt sich deutlich eine Entwicklung feststellen.

Anfangs geht der Dichter mit epischer Breite vor, gibt eine Menge von Details und konzentriert sein Interesse hauptsächlich auf das Dorfleben als solches. In seinen späteren Romanen tritt dies jedoch immer mehr zurück. Von den heimatlich regionalistischen epischen Schilderungen kommt er ganz ab, greift aus der Gruppe der Dorfbewohner zwei oder drei Typen heraus, deren psychologischer Entwicklung er nachforscht und die er in fast klassischer Weise zu der Katastrophe in ihrem Schicksal führt und dann die Nachwirkungen ebenso konsequent zeichnet. Man vergleiche hier nur ChthM. und

ChM., den ersten und letzten Band des Cyklus. In dem ersteren treten uns eine Fülle von Charakteren entgegen, die alle mit der gleichen Liebe gezeichnet sind, und deren Leben sich mit seiner Arbeit und seinen Bräuchen unmöglich von D. trennen läßt. Im letzteren verblaßt das Interesse für Natur und Lebensbedingungen um ihrer selbst willen völlig. Sie spielen nur noch eine Rolle als Vorbedingungen für die Charaktere der drei hervorstehenden Personen. Die Nebenfiguren sind ganz in den Hintergrund getreten. Es ist fast keine Handlung mehr vorhanden. Hauptgewicht liegt auf der psychologischen Auswirkung der wenigen Ereignisse.

In der epischen Breite ist Ph. allein mit Hardy vergleichbar, der ebenfalls in einzelnen seiner Romane ein vollkommenes Bild des Dorflebens in all seinen Erscheinungen darstellt (am deutlichsten wohl in „Far from the Madding Crowd"). „Widecombe Fair", das als erstes in der Sammlung des D. Cyklus erschien, ist das Ph.'sche Dorfepos, in dem alle Typen und Lebenserscheinungen schon enthalten sind, die er noch in den verschiedenen Romanen einzeln näher ausführt. Neben dem Heiteren steht das Traurige, neben dem Großen das Kleine und alles ist mit Breite und Verständnis geschildert. Anhaltspunkt ist Tryphena Harvey, mit deren Ankunft in W. die Geschichte beginnt und mit deren Abreise von dort sie schließt. Gleichzeitig ist T. auch Trägerin der Hauptidee, daß der Mensch, wenn er einmal von nah das Leben der Natur gesehen und mitgelebt hat, dahin wieder zurückkehren will.

> Tryphena traversed the Vale in thought, pictured the faces bent about each little glimmer, and then raised her eyes to the gloom of Hameldon, where dimly it hove upward into a night of cloud . . . Good bye, dear Dartmoor . . . . I'll come back to you . . . (WF. S. 551).

Dieser selbe Gedanke findet bei Hardy in der Gestalt des Clym Yeobright in „The Return of the Native" Verkörperung. Deutlich sind die Parallelen zu Hardy, wenn man Ph.'s Verwendung des regionalistischen Stoffes betrachtet. Es wurde bereits hervorgehoben, was für eine Rolle auch in den Ph.'schen Romanen die Sitten und Gebräuche der Bauern spielen und wie wichtig für ihn die Naturschilderungen sind. Ph.'s Größe liegt in der Sachbeherrschung, Hardy'sche Sachgestaltung erreicht er selten.

Wenn wir WF. als bestes Beispiel für Ph.'s Heimatdichtung betrachten, so werden uns aber auch gerade an diesem Werk seine Schwächen am deutlichsten. Ph. liebt in seiner Darstellung eine Menge detaillierter Schilderungen und verliert dadurch oft die große Linie aus den Augen. Handelt es sich dabei um Naturschilderungen, so wirkt er nie ermüdend, denn aus seiner großen Beobachtungsgabe heraus versteht er es immer wieder, kleine, neue Züge zu finden, die jedesmal ein frisches Bild in sich tragen. Sobald er aber an Charakterzeichnung und Fortführen der Handlung geht, wen-

det er dieselbe Methode an und bringt auch hier seine kleinen, beschreibenden Züge herein, aus dem Gedanken heraus, dadurch dem Leser alles klarzustellen. Leider liegt aber gerade in diesem Eifer seine Schwäche, denn auf diese Weise läßt er den Leser schwer zu einem klaren Eindruck kommen [1]). Nur einmal, im W., ist es ihm gelungen, mit wenigen Strichen zu zeichnen. Daß es Ph. trotzdem gelingt, seinen Romanen einen ganz bestimmten einheitlichen Charakter beizulegen, hat seinen Grund darin, daß ihm der feste Rahmen eben durch die Schilderung einer bestimmten Landschaft und bestimmter Lebensformen gegeben ist.

Ähnlich wie Hardy, dem George Moore einmal den Rat gab (Manchester Guardian, Nov. 14, 1911) seine ins Ideale umgesetzten Bilder des romantischen Wessex mehr in den Hintergrund treten zu lassen und Verbrechen und Leidenschaften seiner Bewohner zu schildern, stellt auch Ph. in den späteren Romanen des Cyklus Laster und Leidenschaften der D. Bauern dar. Sobald ihm hier durch eine hervorstehende Tatsache ein Mittelpunkt gegeben ist, auf den seine Schilderungen der Menschen und ihres Handelns hinführen, verliert er sich nicht mehr in allzuviel Kleinmalerei und Nebenhandlung, sondern behält die Hauptlinie im Auge, auch dann, wenn er sich zu eingehenden Charakterstudien verleiten läßt, wie z. B. in ChM. Allerdings tritt damit das Dorfleben als solches ganz in den Hintergrund. Nur die Natur als Faktor in der Gestaltung der Charaktere und die Charaktere selber werden immer wieder von allen Seiten beleuchtet und dem Leser vorgeführt. In „Bred in the Bone“ treten sogar die Naturschilderungen völlig zurück, nur dem Namen nach spielt die Geschichte noch in D. Mit diesem Roman hat Ph. das eigentliche Gebiet des Regionalismus verlassen.

Überblickt man Ph.'s Werke, so sieht man, daß unter den von ihm verfaßten 160 Bänden, die D. Romane quantitativ einen verhältnismäßig kleinen Teil ausmachen. Zweifellos sind sie aber die Dichtungen, die am besten Ph.'s Eigenart hervortreten lassen. Seine wunderbare Beobachtungsgabe kann sich hier am besten entfalten, einmal in seinen Naturschilderungen, dann auch auf dem Gebiet der Charakterstudie, die in den späteren Bänden des Cyklus eine immer größere Rolle spielt.

---

[1]) Vgl. Diss. Meadowcroft, S. 26... vergleicht Ph. in seiner Fülle von Detail mit Hall Caine. Ph. und C. gehen jedoch von völlig verschiedenen Ebenen aus, der eine häuft seine Ereignisse aufeinander aus einem Übermaß an Phantasie, der andere mit Überlegung.

Lebenslauf.

Ich bin am 7. 9. 1910 in Valparaiso, Chile, als Tochter des Landwirts Gustav-Adolph Gottschalk und seiner Frau, Emilie, geb. Hoffmann, geboren. Von 1916 an besuchte ich das Fridericianum Davos, Schweiz, und legte daselbst 1929 in der realgymnasialen Abteilung die Reifeprüfung ab. Meine Studien führten mich an die Universitäten Berlin, Wien, Freiburg i. Br. Im W. S. 1930/31 und S. S. 1931 war ich Austauschstudentin am Wellesley College, Mass. U. S. A. Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung von Herrn Prof. Brie, der mich bei ihrer Durchführung in liebenswürdiger Weise beraten hat. Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn Prof. Brie und Herrn Prof. Heiss meinen besten Dank für ihre fördernde Lehrtätigkeit aussprechen.